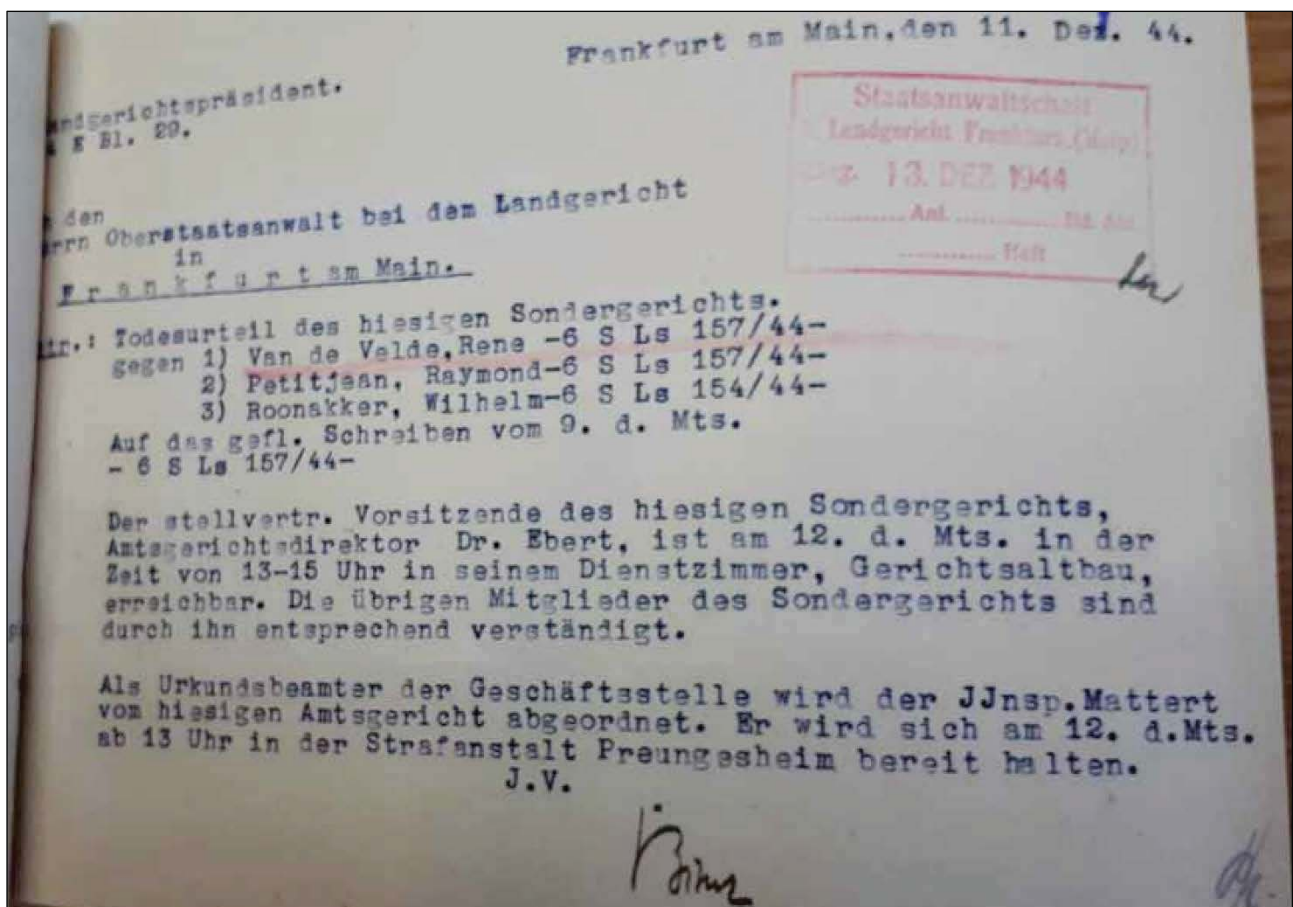


# Materialien zu Adolf Messer

Zur Forderung der Umbenennung des Raumes an der Goethe-Universität, der aktuell nach „Adolf Messer Stiftung“ benannt ist.

**Ausgabe nach Androhung der Präsidentin/Leiterin des Senats, den ASTA aus dem Senat auszuschließen: OHNE die Beschlüsse des Senats und ohne den Brief der Präsidentin**



## TODESURTEIL gegen französische Zwangsarbeiter

- Adolf Messer: NSDAP-Mitglied ab 1933
- (MESSER & CO) Zwangsarbeit für den NS-Krieg ( u.a. für die V2-Raketen)
- Dokumente zur Ermordung des vor der Zwangsarbeit bei MESSER & CO entflohenen französischen Arbeiter **Raymond Charles Petitjean**





**Dieser Beschluss darf angeblich,  
laut Präsidium, nicht veröffentlicht  
werden und wurde daher geschwärzt!**

**Senatsbeschluss vom 21.3. 2018**

[REDACTED]

**Auch der folgende Brief darf  
angeblich nicht veröffentlicht  
werden.**

Goethe-Universität | 60629 Frankfurt am Main  
Die Präsidentin

An die Mitglieder und stellvertretenden  
Mitglieder des Senats der Goethe-Universität

An die Dekaninnen und Dekane  
der Fachbereiche 1–16

---

## Umbenennung von Räumen: Adolf Messer Stiftung Lounge

08. März 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

**Die Präsidentin**  
**Prof. Dr. Birgitta Wolff**

[Redacted text block]

Bearbeiterin:  
Aktenzeichen:

Besucheradresse  
Campus Westend | PA-Gebäude  
Theodor-W.-Adorno-Platz 1  
60323 Frankfurt am Main

[Redacted text block]

Postadresse  
60629 Frankfurt am Main  
Germany

Telefon +49 (0)69 798  
Telefax +49 (0)69 798

[Redacted text block]

[Redacted text block]

---

[Redacted text block]

[Redacted text block]

[Redacted text block]

Mit freundlichen Grüßen



Birgitta Wolff

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
FB08 • Historisches Seminar • 60629 Frankfurt am Main

**FB 08 • PHILOSOPHIE UND  
GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN**  
HISTORISCHES SEMINAR  
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

**DR. JÖRG LESCZENSKI**

Tel.: (069) 798-32617  
E-mail: [Lesczenski@em.uni-frankfurt.de](mailto:Lesczenski@em.uni-frankfurt.de)

**Sekretariat: Katrin Seebode**  
Tel: (069) 798-32613  
Fax: (069) 798-32614  
E-mail: [seebode@em.uni-frankfurt.de](mailto:seebode@em.uni-frankfurt.de)

Datum: 14. Februar 2016

Kurzgutachten „Adolf Messer und der Nationalsozialismus“  
Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Dr. Jörg Lesczenski, Prof. Dr. Werner Plumpe

Am 10. Februar 2016 wurden wir von Frau Susanne Honnef (Goethe-Universität, Private Hochschulförderung, Referentin Fundraising/Sponsoring) gebeten, für den Senat der Goethe-Universität ein Kurzgutachten zum Thema „Adolf Messer und der Nationalsozialismus“ zu erstellen. Das Gutachten greift folgende Themen auf: Die politische Haltung Adolf Messers, die Unternehmenspolitik der Adolf Messer GmbH in der NS-Zeit, das Entnazifizierungsverfahren Adolf Messers, seine öffentlichen Auszeichnungen und sein gesellschaftliches Engagement, sowie die Gründung und Finanzierung der Adolf Messer-Stiftung.

Dem Gutachten liegt die 2007 erschienene Publikation „100 Prozent Messer. Die Rückkehr des Familienunternehmens, 1898 bis heute“ (Jörg Lesczenski) zugrunde. Für das Kapitel „NS-Zeit“ wurden seinerzeit die ältere Literatur zur Unternehmensgeschichte, interne Materialien der Messer Group GmbH und Quellenbestände des Hessischen Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden eingesehen. Die Ergebnisse des Kurzgutachtens werden unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands zur Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte 1933 bis 1945, der sich mittlerweile alles in allem als sehr gut charakterisieren lässt, thesenhaft eingeordnet.

#### Die politische Haltung Adolf Messers

Die ausgewerteten Materialien lassen so gut wie keine quellengesättigten Aussagen zur politischen Grundhaltung Messers und zur Entwicklung seiner politischen Überzeugungen seit dem späten 19. Jahrhundert zu. Einschlägige politische Statements sind nicht überliefert. Eine Rekonstruktion seiner politischen Auffassungen ist allenfalls mit Hilfe vereinzelter Indizien und mit Hilfe allgemeinerer Überlegungen zu seiner Biographie möglich. Ein kohärentes Bild ergibt sich allerdings nicht.

Adolf Messer verstand sich in erster Linie als Ingenieur und gehörte bis 1933 keiner Partei an. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten trat er – früher als andere Unternehmer – der NSADP bei, die er nach eigenen Angaben finanziell über seine Mitgliedsbeiträge hinaus nicht

Hausanschrift:  
Campus Westend, Grüneburgplatz 1, D-60323 Frankfurt am Main  
Raum 3.457, 3. OG, V4

[www.geschichte.uni-frankfurt.de/mng/WSG/index.html](http://www.geschichte.uni-frankfurt.de/mng/WSG/index.html)

unterstützt hat (siehe „Entnazifizierungsverfahren“). Die Parteimitgliedschaft alleine taugt als Beleg für eine auch ideologische Nähe zum Nationalsozialismus freilich wenig. Politisch aktive Unterstützung erhielt die NS-Bewegung im wirtschaftsbürgerlichen Milieu in erster Linie von jüngeren und noch nicht etablierten Unternehmern, die sich in von der NS-Diktatur Aufstiegschancen erhofften. Zu beiden Gruppen gehörte der 1878 geborene Adolf Messer nicht. Die Betriebspolitik Messers korrespondierte auf den ersten Blick noch am offensichtlichsten mit den gesellschaftspolitischen Prämissen des nationalsozialistischen Systems. Die Unternehmensleitung richtete u.a. ein Kameradschaftshaus ein, um den betriebspolitischen Idealen „Schönheit der Arbeit“ und „Kraft durch Freude“ zu genügen. Im Dezember 1936 wurde dem Unternehmen wegen der „vorbildlichen Berufserziehung“ das Leistungsabzeichen der DAF zuerkannt. Ob sich die betriebliche Sozialpolitik als ein Bekenntnis zu den politischen Zielen des Nationalsozialismus interpretieren lässt, ist fraglich. Adolf Messer stärkte – so zumindest das Ergebnis der älteren Literatur – regimekritischen Betriebsangehörigen bisweilen den Rücken und bewahrte sie durch seinen persönlichen Einsatz vor Repressalien des NS-Staats. So beschäftigte u.a. er den Sozialdemokraten (und ehemaligen Betriebsratsvorsitzenden) Peter Eisenacher gegen den Willen der örtlichen Gauleitung weiter.

#### Die Unternehmenspolitik der Adolf Messer GmbH in der NS-Zeit

Grundsätzlich gilt: Ein Unternehmen kann seine politische Umwelt nicht frei wählen. Wie alle Unternehmen musste sich auch die Firma Messer gegenüber den Ansprüchen des NS-Systems, konkret: gegenüber dem Primat der Politik und den zahlreichen staatlichen Eingriffen in die Preisbildung, den Außenhandel, in die Arbeitsmärkte, die Distribution von Rohstoffen etc., positionieren. Wie für andere Unternehmer ging es dabei auch für Adolf Messer nicht darum *ob*, sondern *wie* er sich mit der nationalsozialistischen Diktatur arrangiert.

Die Messer & Co. GmbH bewegte sich seit der Verkündung des zweiten Vierjahresplans im September 1936 zusehends im Fahrwasser der forcierten Rüstungspolitik, die für Bestellungen etwa des Heereswaffenamts sorgte, das mehrere Aufträge für die Konstruktion von Sondermaschinen erteilte. So wurden mit Hilfe von Elektroschweißgeräten Messers Panzerwannen gefügt, die Widerstandsschweißtechnik verbessert, um Druck- und Hohlkörper gasdicht zu verschließen, oder eine Raumkurven-Brennschneidemaschine entwickelt, die es ermöglichte, gepresste Panzerkuppeln für Panzerkampfwagen dreidimensional zu bearbeiten. Des Weiteren war das Unternehmen in die Forschungsarbeiten zum Bau von Raketenwaffen eingebunden und lieferte vier Großanlagen nach Peenemünde, die der Erzeugung von Flüssigsauerstoff dienten. Das Unternehmen partizipierte auch während der Kriegsjahre an der Rüstungsproduktion und konstruierte u.a. kleine mobile Dissousgas- und Sauerstoffanlagen, die auf Lastwagen montiert wurden und mit denen die Truppenverbände unmittelbar an ihrem Einsatzort Schweißgase produzieren konnten.

Für Adolf Messer ergaben sich auch über seine Arbeit in den Fachverbänden Berührungspunkte zu Organisationen des NS-Staats. Im „Kleinen Rat“ des Deutschen Verbands für Schweißtechnik und Acytelen e.V. vertrat er die Interessen der Schweißgeräte-Produzenten.

Mit der reichsweiten Einberufung zahlreicher Betriebsangehöriger zur Wehrmacht standen zu Beginn der Vierzigerjahre faktisch alle Unternehmen vor der Aufgabe, die personellen Lücken mit neuen Arbeitskräften schließen zu müssen. Die ersten militärischen Niederlagen im Winter 1941/42 führten zur weiteren Aushebung wehrpflichtiger Arbeitskräfte und auch in Frankfurt am Main zu einer sprunghaften Zunahme der Zwangsarbeiter. Zu den etwa 250 Unternehmen, die sich seit 1942 ausländischer Arbeitskräfte bedienten, um die Produktion aufrecht zu erhalten, gehörte auch Messer. Über die Anfänge der Zwangsarbeit bei Messer ist ebenso wie über das

Zusammenspiel von Unternehmen, dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, der DAF und den Arbeitsämtern bei der Rekrutierung von Ausländern nichts bekannt. Allerdings lässt sich festhalten, dass die Firma Messer in der Hanauer Landstraße 314 unmittelbar neben dem Werksgelände ein Lager für Zwangsarbeiter unterhielt, in dem am 23. März 1944 196 ausländische Insassen untergebracht waren (105 russische Frauen, 40 russische Männer, 15 holländische Männer, elf polnische Frauen, neun polnische Männer, 13 litauische Frauen, zwei litauische Männer sowie ein Flame). Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte und die Größe des Lagers waren zwar deutlich von den Dimensionen in einem Industriekonzern entfernt, erreichten aber das Ausmaß von Sammellagern, die in Frankfurt unter Federführung eines Unternehmens betrieben und von mehreren Firmen genutzt wurden.

Hinweise auf eine Beteiligung Adolf Messers an der „Arisierung“ jüdischen Eigentums oder auf ein geschäftliches Engagement in den von der Wehrmacht besetzten Territorien ließen sich in den ausgewerteten Dokumenten nicht finden.

### Das Entnazifizierungsverfahren

Dem Entnazifizierungsverfahren Adolf Messers lagen die Bestimmungen des „Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ vom 5. März 1946 zugrunde. In seinem Meldebogen gab Messer seine Mitgliedschaften in der NSDAP sowie in der Deutschen Arbeitsfront, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und dem Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik an. Bis auf seine monatlichen Mitgliedsbeiträge in Höhe von 8,30 RM habe er die NSDAP nicht finanziell unterstützt. Ferner seien ihm vom Staat, der NSDAP oder wirtschaftlichen Organisationen keine Titel-, Dienstränge oder Dienstbezeichnungen verliehen worden.

Der „Minister für politische Befreiung“ im Hessischen Staatsministerium reihte Adolf Messer in seinem „Sühnebescheid“ vom 22. Mai 1948 in die Kategorie „Mitläufer“ ein. Gleichzeitig wurde er zu einem „Sühnebetrag“ von 1.500 RM verurteilt. Überdies sollte er die Verfahrensgebühr in Höhe von 90.000 RM sowie das Porto und die Auslagen des Prozesses übernehmen. Adolf Messer erhob gegen die Berechnungsgrundlage des Bescheids, namentlich gegen den zugrunde gelegten Streitwert von 1,8 Mio. RM, mit Erfolg Einspruch. Mit Bescheid vom 16. Juni 1948 ermäßigte die Spruchkammer in Bad Homburg die ursprünglich auferlegte Verfahrensgebühr auf 15.570 RM. Das Entnazifizierungsverfahren Adolf Messer steht in vieler Hinsicht exemplarisch für die Lebensläufe von Unternehmern nach 1945. Überzeugte Nationalsozialisten wie z.B. Paul Pleiger (vormals an der Spitze der Reichswerke Hermann Göring), oder Walther Roland (Vorstandsvorsitzender der Vereinigten Stahlwerke) erlebten ihr Karriereende und waren auch innerhalb der Wirtschaftselite diskreditiert. Die Mehrheit der Unternehmer setzte ohne durchgreifende Sanktionen ihre Geschäfte fort. „Mitläufern“ einmalige Geldzahlungen als Sühnemaßnahme aufzuerlegen, gehörte zu den üblichen Praktiken.

### Öffentliche Auszeichnungen und gesellschaftliches Engagement

Für sein Lebenswerk als Unternehmer und Ingenieur hatte die TH Berlin-Charlottenburg Adolf Messer bereits 1922 den Titel eines Ehrensensors verliehen. Zwischen 1949 und 1953 folgten weitere Auszeichnungen, die seine hohe Reputation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft dokumentierten. Im Juni 1949 verlieh ihm die TH Darmstadt auf Antrag der Fakultät für Maschinenbau die Würde eines Ehrendoktors, da er auch nach seinem Studium immer enge Beziehungen nach Darmstadt gepflegt habe. Der Verein Deutscher Ingenieure zeichnete ihn ebenfalls 1949 mit der Ehrenplakette des Frankfurter Bezirksvereins und ein Jahr später mit dem



Ehrenzeichen des Vereins aus. Die TH Karlsruhe ernannte Adolf Messer 1952 zum Ehrensenator, die TH Hannover 1953 zum Ehrenbürger.

Anlässlich seines 75. Geburtstags rief Adolf Messer die „Adolf Messer Unterstützungseinrichtung GmbH“ ins Leben, die langjährigen Mitarbeitern mit kleineren und mittleren Einkommen neben der Rente zusätzliche Versorgungsleistungen einräumte.

#### Gründung und Finanzierung der Adolf Messer-Stiftung

Am 6. April 1978, 100 Jahre nach der Geburt Adolf Messers, wurde mit einem Stiftungskapital von einer Million DM in Königstein/Taunus die Adolf Messer-Stiftung gegründet und rund zwei Jahre später vom Regierungspräsidium in Darmstadt genehmigt. Das Gründungskapital brachten offenkundig Hans Messer (Sohn Adolf Messers) und seine Familie sowie die Messer Griesheim GmbH auf (das sollte noch einmal genauer geprüft werden).

Die gemeinnützige Stiftung verfolgt karitative Ziele (Unterstützung der Behinderten-, Jugend- und Altenpflege in der Stadt Frankfurt und Umgebung) und unterstützt vor allem die naturwissenschaftliche Forschung und Lehre. Die engen Beziehungen der Adolf Messer-Stiftung und der heutigen Messer Group GmbH zur Goethe-Universität sind hinlänglich bekannt (jährliche Verleihung eines Stiftungspreises in Höhe von 25.000 Euro an eine Nachwuchswissenschaftlerin/ einen Nachwuchswissenschaftler der Goethe-Universität, Ernennung von Stefan Messer – einem Enkel Adolf Messers – zum Ehrensenator der Goethe-Universität, etc.)

#### Fazit

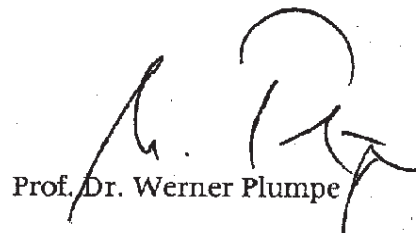
Die Verhaltensformen deutscher Unternehmer gegenüber der Ideologie und dem Wirtschaftssystem des NS-Staats waren vielfältig. Aus unternehmenshistorischer Perspektive spiegeln die Haltung Adolf Messers und seine unternehmenspolitischen Strategien gleichwohl in vieler Hinsicht das Verhalten zahlreicher (mittelständischer) Betriebe in der NS-Zeit wieder. Die Chancen, die der NS-Staat gerade kriegswichtigen Unternehmen bot, wurden genutzt, ohne dass die Eigentümer und Manager in jeder Hinsicht konform mit der NS-Ideologie gehen mussten (von Staatsunternehmen oder der NSDAP nahe stehenden Betrieben einmal abgesehen). Der Geschäftspolitik Messers lagen augenscheinlich keine primär ideologisch motivierten Überlegungen zugrunde. Sein Verhalten lässt sich eher als eine Form des „Alltagsopportunismus“ (Werner Plumpe) interpretieren, die Entscheidungsfindungen im Unternehmen folgten zu allererst einer ökonomischen Eigenlogik, die sich vordringlich am Ziel der „Bestandswahrung“ der Firma orientierte.



Prof. Dr. Andreas Fahrmeir,



Dr. Jörg Lesczenski,



Prof. Dr. Werner Plumpe

## Anlage 2:

### Das Engagement der Adolf Messer Stiftung an der Goethe-Universität

#### Die Rolle der Adolf Messer Stiftung für die Goethe-Universität

Die Adolf Messer Stiftung – aus privaten Mitteln der Familie im Jahr 1978, dem Jahr des 100. Geburtstages des Firmengründers, gegründet – fördert seit dem Jahr 1993 kontinuierlich und nachhaltig eine Vielfalt von Projekten am Fachbereich Medizin und an anderen, vor allem den naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Goethe-Universität. Im Jahr 1994 hat sie den Adolf Messer Stiftungspreis an der Goethe-Universität ausgelobt, der seither zukunftsweisende Projekte der Grundlagenforschung in Naturwissenschaften und Medizin fördert und sich als überaus erfolgreiches Instrument zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erwiesen hat. Für viele der geförderten Wissenschaftler – seien es die Preisträger des Nachwuchspreises oder die für die Forschungsprojekte verantwortlichen Kollegen – ist die Unterstützung durch die Adolf Messer Stiftung von kaum zu überschätzender Bedeutung.

Insgesamt wurde die Goethe-Universität in den letzten 25 Jahren von der Adolf Messer Stiftung mit einem Gesamtbetrag von mehr als 8,6 Mio. gefördert. Stefan Messer, der Enkel des Gründers, leitet das Familienunternehmen seit dem Jahr 2004 und ist seit 2017 Vorsitzender des Stiftungsrats der Adolf Messer Stiftung. Im Jahr 2013 wurde Stefan Messer nach Senatsbeschluss vom 30. Januar 2013, in Anerkennung seines langjährigen herausragenden und wertvollen Engagements für die Goethe-Universität, die Würde eines Ehrensensors verliehen.

Da der Adolf Messer Stiftungspreis in diesem Jahr zum 25. Mal verliehen werden soll, plante die Stiftung eine Verdoppelung des Preisgeldes auf 50.000 EUR im Jahr 2018. In den Folgejahren sollte das Preisgeld dann regelmäßig auf einen Betrag von 30.000 EUR angehoben werden.

#### Die Adolf Messer Stiftung Lounge – Hintergründe und Einrichtung

Vor diesem Hintergrund wurde der vor allem von studentischer Seite seit dem Jahr 2012 am Campus Riedberg gewünschte *Common Room* nach der Bewilligung der benötigten Mittel von insgesamt 100.000 Euro durch die Adolf Messer Stiftung als „Adolf Messer Stiftung Lounge“ benannt. Ohne die Unterstützung durch die Stiftung hätten die Mittel für Umbau, Renovierung und Ausstattung nicht aufgebracht werden können, denn alle anderen Bemühungen wie eine Crowdfunding-Kampagne, die das Ergebnis von 350 EUR erbrachte, blieben erfolglos.

Dass der Mangel an Lern- und Begegnungsstätten, die Studierende, Doktoranden, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren als „Denk- und Lernfabrik“ nutzen konnten, behoben werden konnte, ist das Verdienst der Adolf Messer Stiftung. Mit der Raumbenennung sollte sie – wie es etwa analog auch in der Benennung des Buchmann-Instituts geschehen ist – als einer der größten und beständigsten Förderer der Goethe-Universität gewürdigt werden. Das folgerichtige Angebot, den Common Room als „Adolf Messer Stiftung Lounge“ zu benennen, kam von Seiten der Goethe-Universität und wurde von der Messer Stiftung dankend angenommen. Das Konzept, das gleichzeitig mit der Annahme der Förderung durch das Präsidium in dem Präsidiumsbeschluss vom 23. Juni 2015 verabschiedet wurde, sieht sowohl die Benennung als auch eine Ausstellung über die Adolf Messer Stiftung vor.

Die derzeitige Ausstellung im Flur vor dem Common Room, die die Geschichte der Stiftung darstellt, ist nur der erste Teil einer Wechselausstellung. Laut Planung aus dem Jahr 2015

sollten dort in Zukunft die PreisträgerInnen des Adolf Messer Stiftungspreises und ihre Projekte ausgestellt werden, während die Stiftung und ihre Geschichte in der Lounge gezeigt werden sollte.

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang, dass die Gespräche mit der Adolf Messer Stiftung vor der Zusage der Förderung zwischenzeitlich dadurch belastet wurden, dass in den Unterlagen, mit denen die Präsentation des möglichen Förderers illustriert wurde, versehentlich das Logo eines direkten Mitbewerbers enthalten war. Auch deshalb gab es keine Alternative zur Benennung des Common Room als „Adolf Messer Stiftung Lounge“.

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Fachbereich Erziehungswissenschaften  
apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeyer

Fachbereich 04  
Erziehungswissenschaften

Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft  
Forschungsstelle NS-Pädagogik  
**apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeyer**  
**Senator der Goethe-Universität**  
Senckenberganlage 31 -33 Post-Fach 96  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon +49 (0)69 798 22091  
E-Mail BOrtmeyer@t-online.de  
Raum 511 (Juridicum)

**An die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Senats der Goethe-Universität**

**An die Dekaninnen und Dekane der FB 1- 16 und die Interessierte Öffentlichkeit**

21.03.2018

## **Stellungnahme II / Antrag Senatgruppe GEW /VERDI**

zum Brief von Prof. Dr. Brigitta Wolf vom 08. 3. 2018 (Umbenennung von Räumen: Adolf Messer Stiftung Lounge)

In dem Vorgespräch zur Senatssitzung und in diesem Brief der Präsidentin der Goethe Universität wurden die Thesen aufgestellt, dass auch angesichts der Zuwendung von 8,6 Millionen Euro an die Goethe-Universität, der Senat dem Präsidium wiederum einen Prüfauftrag erteilen soll. Entsprechend fällt der Antrag, den die Präsidentin dem Senat empfiehlt, aus. Der Anhang enthält erneut ohne kritischen Kommentar das Gutachten.

Deutlich wird, dass auf meine Kritik an diesem Gutachten nicht eingegangen wird. Adolf Messer hat (NSDAP seit 1933) sich nicht bemüht, die V2 Raketen-Produktion zu verhindern, sondern hat mitgewirkt. Er hat Zwangsarbeiter beschäftigt und durch Kriegsproduktion den Profit erhöht. Der Brief der Präsidentin erklärt die Umstände der damaligen Fehlentscheidung.

Ich halte meinen Antrag aufrecht und ergänze, um einer weiteren Verzögerung des seit 2016 behandelten Vorgangs entgegenzuwirken:

**Der Senat fordert das Präsidium auf, die Adolf-Messer-Stiftung Lounge zeitnah umzubenennen.**

Benjamin Ortmeyer

Anhang: Kritik der Kurzgutachten und Materialien zur Adolf Messer und zur Messer CO aus dem Hessischen Staatarchiv (Schon übersendet)

## Dokumente des Staatsarchivs

[https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf\\_messer-kritik\\_gutachten\\_akten-ma-erz2018.pdf](https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf_messer-kritik_gutachten_akten-ma-erz2018.pdf)



Weitere MATERIALIEN [https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/weiteres\\_material\\_zwangsarbeit\\_adolf\\_messer\\_ns.pdf](https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/weiteres_material_zwangsarbeit_adolf_messer_ns.pdf)

Material zur geforderten Umbenennung der ADOLF MESSER Stiftungslounge

1.

The book cover features three portraits of men and the title "100 PROZENT MESSER 1898 bis heute" by Jörg Lesczenski. The publisher is PIPER. The subtitle is "Die Rückkehr des Familienunternehmens".

A black and white photograph showing a group of men in suits sitting around a long table in a meeting room. A swastika is visible on the wall in the background.

Abb. 18 Alltag unter dem Hakenkreuz: Betriebsversammlung bei der Messer & Co. GmbH, vor 1938/39

schiedlichen Zwecken dienten die Lieferungen von Punkt- und Buckelschweißmaschinen, die beispielsweise eingesetzt wurden, um Leitwerke an Flugkörpern zu bearbeiten und die im übrigen auch den Bau der Raketenwaffen V1 und V2 in Penzance unterstützten. Das grundsätzliche Problem, die Produktionskapazitäten trotz

Der Titel des umfangreichen Buches zur MESSER-Geschichte lautet „100 % Messer“, München 2007

Durch die Rüstungsaufträge verdoppelte sich der Umsatz im Krieg

2.

A handwritten document with a grid of numbers 1 through 12. The text is in German and mentions "Zwangsarbeiterlager" and "Hanauer Landstraße 326".

Ein wesentlicher Punkt ist die Errichtung eines Zwangsarbeiterlagers in der Hanauer Landstraße 326.

(Quelle: Staatsarchiv)

Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Fachbereich Erziehungswissenschaften  
apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeier

Fachbereich 04  
Erziehungswissenschaften

Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft  
Forschungsstelle NS-Pädagogik  
apl. Prof. Dr. Benjamin Ortmeier  
Senator der Goethe-Universität  
Senckenberganlage 31 -33 Post-Fach 96  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon +49 (0)69 798 22091  
E-Mail [BOrtmeier@t-online.de](mailto:BOrtmeier@t-online.de)  
Raum 511 (Juridicum)

**An die Mitglieder des Senats und  
die interessierte Öffentlichkeit.**

26.2.2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen der Debatte über Adolf Messer und die nach ihm benannte Stiftung sowie zur Umbenennung der Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge - die in einer Senatskommission bei einer Enthaltung einstimmig beschlossen wurde, aber im Senat selbst noch am 21. März debattiert und beschlossen werden muss - füge ich meine kurze Stellungnahme zu den Kurzgutachten dreier Historiker der Goethe-Universität bei.

Mit freundlichen Grüßen



Benjamin Ortmeier

## **Antrag zur Umbenennung der „Adolf Messer Stiftung Lounge“**

Argumente für die Umbenennung der „Adolf Messer Stiftung Lounge“

Auf der Grundlage des Gutachtens vom 14. Februar 2016 (FB 08) sowie der unstrittigen Tatsachen lässt sich festhalten:

- ∞ Adolf Messer war seit 1933 (früher als andere) Mitglied der NSDAP
- ∞ Adolf Messer hat Zwangsarbeiter in einem firmeneigenen Lager (Bewertung: in schändlicher Weise) genutzt und unter anderen so in der Kriegsproduktion große Profite erzielt.
- ∞ Adolf Messer wurde noch 1948 „als Mitläufer“ eingestuft.

### **Schlussfolgerung:**

1. Adolf Messer ist in keiner Weise ein Vorbild für Studierende und Lehrende der Goethe-Universität.

2. Geldspenden sind kein Argument in diesem Zusammenhang. Geldgeber der Stiftungsuniversität haben die strikte Auflage, sich nicht in die Angelegenheiten der Universität einzumischen. Sollte die Stiftung nach einer Umbenennung des Raumes ihre Unterstützung einstellen, so wäre das ein deutliches Anzeichen, dass mit Geld die „Ehre“ einer Raumbenennung erkaufte wurde – ein dem Selbstverständnis der Goethe-Universität widersprechendes Verhalten.

Aus diesen Gründen plädieren wir entschieden für eine Umbenennung des Raumes, zurück in „Common Room“. Die Bedeutung dieser Frage im Hinblick auf das Renommee der Goethe-Universität in Frankfurt, Deutschland und weltweit kann kaum hoch genug eingestuft werden.

Die Senatskommission zur Benennung von Gebäuden, Straßen und Plätzen möge beschließen, dass die "Adolf Messer Stiftung Lounge" am Campus Riedberg in "Common Room" umbenannt werden soll.

Newal Dicle Yalcin (Grüne Hochschulgruppe Frankfurt am Main)

Der Antrag wurde mit einer Enthaltung einstimmig angenommen

## **Kurze Stellungnahme von Benjamin Ortmeier (26.2.2018),**

zum „Kurzgutachten ‚Adolf Messer und der Nationalsozialismus‘ von Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Dr. Jörg Lesczenski, Prof. Dr. Werner Plumpe

### Vorbemerkung

Als Senator der Goethe Universität war ich auf Einladung von Vizepräsident Professor Dr. Prof. Dr. Schubert-Zsilavec und Herrn Dr. Maaser, obwohl ich nicht Mitglied der Senats-Kommission „Benennung von Straßen und Räumen“ bin, eingeladen worden.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war der Antrag von Frau Newal Yalcin für die Umbenennung einer Lounge auf dem Campus Riedberg, die nach der Adolf-Messer-Stiftung benannt wurde.

Anwesend war auch Prof. Dr. Jörg Lesczenski, der das Buch „100% Messer“ 2007 verfasste und nun - zusammen mit zwei Kollegen - für den Senat ein Kurzgutachten (vier Seiten) erstellt hat.

Zwei Punkte sind mir aus der Sitzung im Gedächtnis geblieben und dürften wohl auch von den anderen Mitgliedern der Kommission bestätigt werden:

**Erstens:** Einleitend zur Vorstellung des Gutachtens erklärte der Verfasser, dass man den Fragenkomplex mit der „**Unternehmerbrille**“ betrachten müsse. Er wiederholte dies auf meine Nachfrage, da ich dachte, ich hätte einen Hörfehler, noch einmal.

**Zweitens:** Auf meine Nachfrage, ob es in Ordnung sei, dieses Kurzgutachten auch anderen Historikern zukommen zu lassen, erklärte Prof. Dr. Jörg Lesczenski eindeutig, dass dies sehr gerne geschehen könne.

Zur Gutachten selbst:

### **I. Zum Abschnitt „Die politische Haltung Adolf Messer“**

**Zunächst sei festgehalten: Das ganze Gutachten beweist durch alle Windungen und Wendungen hindurch, dass Adolf Messer ein Nazi-Profiteur war, für den der Raubkrieg der Nazis ein glänzendes Geschäft war. Gegen seine Intention zeigt das Gutachten deutlich, dass Adolf Messer weder als Mensch noch als Unternehmer Vorbildcharakter im humanistischen Sinne hatte.**

Im Einzelnen:

Dieser Teil enthält 2 Absätze. Im 1. Absatz auf Seite 1 wird lediglich festgehalten, dass im Grunde nichts zur politischen Grundhaltung gesagt werden kann, wobei unklar bleibt, was eine „politische Grundhaltung“ im Wechsel vom Kaiserreich, Weimarer Republik, der NS-Zeit und der Bundesrepublik Deutschland sein könnte. Möglicherweise ist es schon falsch einen solchen Begriff überhaupt in Anschlag zu bringen, da es durchaus mehr als genug Beispiele dafür gibt, dass wichtige Persönlichkeiten keine politische Grundhaltung haben, sondern sich dem jeweiligen politischen System anpassen, »mit den Wölfen heulen« und politische Opportunisten aus Prinzip sind.



Der 2. Absatz dieses Teiles (der sich von Seite 1 bis auf das obere Teil der Seite 2 zieht) hat insgesamt zehn Sätze in 20 Zeilen.

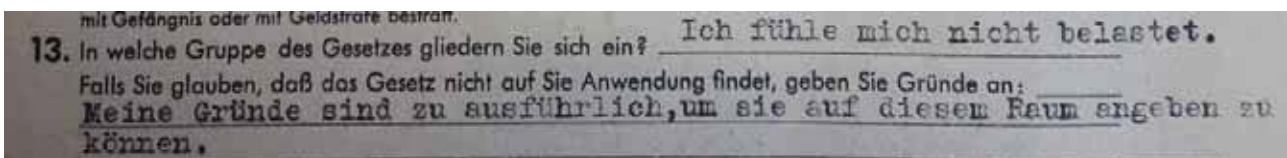
### 1. Kritik: „in erster Linie als Ingenieur“

Bereits im 1. Satz dieses Absatzes wird sich in subjektivistisch-hermeneutischer Weise in die Person Adolf Messer hinein versetzt, und ihm attestiert, dass er sich selber „*in erster Linie als Ingenieur*“ verstanden habe. Das mag im Hinblick auf starkes politisches Engagement sicherlich stimmen, aber zumindest zeigt die Geschichte des von ihm geführten Unternehmens, dass er sich möglicherweise doch auch in erster Linie als *profitorientierter Unternehmer* verstanden hat. Das Gutachten schließt diese Möglichkeit gar nicht erst in seine Überlegungen ein.

### 2. Kritik: Adolf Messer: „Ich fühle mich nicht belastet.“

Auch der zweite Satz (der Seite 1 unten beginnt) mischt Tatsachen mit der Selbstdarstellung von Adolf Messer nach 1945. Harter Fakt ist nun einmal, dass Adolf Messer bereits im Jahre 1933 der verbrecherischen Partei NSDAP beigetreten und bis 1945 Mitglied geblieben ist.<sup>1</sup>

Der in diesem Verfahren verwendete Fragebogen enthält den klaren Satz von Adolf Messer: „*Ich fühle mich nicht belastet.*“ Und auf die Frage: „Falls Sie glauben, dass das Gesetz nicht auf die Anwendung findet, geben Sie Gründe an:“ antwortete Adolf Messer: „*Meine Gründe sind zu ausführlich, um sie auf diesem Raum abgeben zu können.*“ Die Möglichkeit einer Anlag oder Zusatz-Notiz schlug Adolf Messer offensichtlich (möglicherweise in doch arrogantem Tonfall?) aus.



(Staatsarchiv Wiesbaden)

### 3. Kritik: Die NSDAP-Mitgliedschaft von Adolf Messer wird bagatellisiert („freilich wenig“)

Der 3. Satz dieses größeren Abschnittes (S.2 oben, 1. und 2. Zeile) soll vollständig zitiert werden:

**„Die Parteimitgliedschaft alleine taugt als Beleg für eine auch ideologische Nähe zum Nationalsozialismus freilich wenig.“**

In diesem Satz, der eine Halbwahrheit enthält, sind ganz offensichtlich bei der schrittweisen Konstruktion der Apologie von Adolf Messer durch das Gutachten zwei Probleme eingebaut.

<sup>1</sup> Nur nebenbei sei angemerkt, dass in der Geschichtswissenschaft auch der Begriff „Machtergreifung“ ideologiekritisch hinterfragt wird.

Problem Nummer 1 ist, dass nun nicht die Frage der politischen, ökonomischen oder unternehmerischen Unterstützung, sondern die Frage der „ideologischen Nähe“ angeschnitten wird. Das ist insofern geschickt, dass wir selbst bei führenden verbrecherischen Persönlichkeiten des NS Staates nicht wissen, ob sie wirklich ideologisch die Konstruktion etwas von „Ariern“ oder eines „Wotan“ ernst genommen haben, weil in Ideologie eben diese Dinge nur ein Mittel zum Zweck war. Diese subjektiv schwer feststellbare Frage nach der ideologischen Nähe ist im Rahmen dieses Gutachtens ganz offensichtlich ein Ablenkungsmanöver von dem, was Adolf Messer handfest praktisch in der NS-Zeit getan hat.

Das Problem Nummer 2 besteht in der Frage, welche Bedeutung die Mitgliedschaft in der NSDAP im Jahre 1933 hat. Hier handelt es sich um eine der berühmten Halbwahrheiten, die schlimmer als ganze Lügen sind: die offensichtlich nicht sehr valide Kategorie „freilich wenig“ lässt ja nun die Frage offen, was für Interpretationsmöglichkeiten es dafür gibt, dass ein am Profit orientierter Unternehmer bereits im Jahre 1933 in die NSDAP eintritt. In der Tat muss es nicht zwingend ideologische Nähe sein, was aber bei einem großen Teil der Eintritte 1933 auch nicht gerade ausgeschlossen werden kann. Vielmehr war es sogar der NSDAP-Führung klar, dass viele Menschen aus sehr egoistischen Gründen als Anpassungsvorleistung - gemischt möglicherweise mit Begeisterung und Zustimmung - 1933 in die NSDAP eingetreten sind, denn es wurde rasch ein Aufnahmestopp beschlossen. Die zu untersuchende Frage „Adolf Messer und der Nationalsozialismus“ dreht sich ja ganz offensichtlich darum, ob ein Mann wie Adolf Messer ein Vorbild für Studierende der Goethe-Universität und überhaupt sein kann, so dass eine Stiftung oder auch ein Raum in der Goethe-Universität mit seinem Namen in Zusammenhang gebracht werden soll. Dabei ist es nicht nur die Frage nach der so-wieso kaum zu beweisenden „ideologischen Nähe“ zur NSDAP das entscheidende Problem, sondern **welche Handlungen Adolf Messer** in dieser Zeit begangen hat.

#### **4. Kritik: Was sind nach Ansicht des Gutachtens die „gesellschaftspolitischen Prämissen des nationalsozialistischen Systems“?**

Der 4. und 5. Satz mit wolkigen, spekulativen Einschätzung über das „**wirtschaftsbürgerliche Milieu**“ und der schräg verklausulierten Andeutung, dass Adolf Messer nicht zu denen gehört habe, die sich „**von der NS-Diktatur Aufstiegschancen erhofften**“, da das Unternehmen nicht jung und eben schon etabliert sei, sollen hier nur als eristische Kniffe zur Apologie von Adolf Messer knapp festgehalten werden. Wichtiger ist der folgende Satz:

**„Die Betriebspolitik Messers korrespondierte auf den ersten Blick<sup>2</sup> noch am offensichtlichsten mit den gesellschaftspolitischen Prämissen des nationalsozialistischen Systems.“**

Aus diesem Satz ergeben sich zwei Fragen. Zunächst wird die Spannung erzeugt, was denn nun aus Sicht der Gutachter die „gesellschaftlichen Prämissen“ des NS-Systems sind?

---

<sup>2</sup> Diese Passage ist fast wortwörtlich dem Buch 100 % Messer (S. 38 entnommen, es wurde jedoch hinzugefügt „auf den ersten Blick“. In diesem Buch heißt es dann auf S. 39: „**möglicherweise entsprach die Idee der Betriebsgemeinschaft aber auch seinem Selbstverständnis als sozial verantwortungsvoller, Fürsorgepflichtiger, auf eine enge Kooperation mit den Arbeitnehmern bedachten Unternehmer.**“ Bitte? Wohl gemerkt, es geht um die Nazi-Idee der „Betriebsgemeinschaft“. Das ist eine in keiner Hinsicht akzeptable Verknüpfung.

- Die Ermordung Inhaftierung der führenden Köpfe der Parteien und Gewerkschaften die sich gegen das NS System ausgesprochen haben? Abschaffung aller demokratischen und gewerkschaftlichen Rechte?
- Die Arisierung des jüdischen Eigentums, die Diskriminierung Vertreibung und schließliche Ermordung der jüdischen Bevölkerung?
- Den Aufbau der Rüstungsindustrie, Kriegsvorbereitung und Überfall, andere Länder, Raubkrieg gegen andere Länder in Europa?

Es genügt diese Frage aufzuwerfen, um angesichts des bisherigen Gutachtens festzuhalten, dass diese sehr realen Punkte offensichtlich vom Gutachten nicht als die „gesellschaftlichen Prämissen“ des NS Systems angesehen werden.

Abgezielt wird im Gutachten dagegen auf »Kraft durch Freude« und »Schönheit der Arbeit«. Die weiteren Ausführungen legen ja nun wirklich - nicht nur auf den ersten Blick – nahe, dass in dieser Hinsicht der Messer-Betrieb einer Art Nazi-Vorzeigebetrieb geworden ist. Klar wird, dass die DAF weitgehend im Detail das Sagen hat, so dass ein Nazi-Preis 1936 von der DAF der Messer-Fabrik (Genauer Adolf Messer GmbH) zuerkannt wurde.

Die Frage, was die Formulierung „auf den ersten Blick“ bedeuten soll, lässt sich klären. In der gängigen Rhetorik bedeutet diese Formulierung, dass der ersten Blick getrübt sei. Die Fakten zeigen aber die völlige Übereinstimmung mit den Betriebsprämissen des NS-Systems auf den ersten und den zweiten Blick..

## **5. Kritik: Vertuschung der Zustimmung zur Aufrüstung im Angriffskrieg / V2 Raketen**

Der nächste Satz (11. Zeile von Seite 2) verknüpft wiederum tendenziös ein wirkliches Problem mit der Apologie von Adolf Messer. Es heißt:

***„Ob sich die betriebliche Sozialpolitik als ein Bekenntnis zu dem politischen Zielen des Nationalsozialismus interpretieren lässt, ist fraglich.“***

In der Tat besteht hier kein Automatismus. Und einen solchen Automatismus hat auch niemand behauptet. Die Frage in Hinblick auf die „**politischen Ziele des Nationalsozialismus**“ ist in der Tat eine andere Frage in Hinblick auf die verschärften Ausbeutungsmöglichkeiten, die die Politik der Nazis durch die DAF in Betrieben ermöglichte. Die politischen Ziele waren spätestens seit 1933 **vor allem Kriegsziele**. Es ist in der Tat eine neue, entscheidende Frage, ob Adolf Messer sich aktiv **gegen** diese Kriegsziele eingesetzt hat, oder ob er durch die schon vorher durchgeführte Aufrüstung und die vermehrten Aufträge durch den Krieg, die er ausgeführt hat, diese politischen Ziele aktiv unterstützt und **gleichzeitig enorm davon profitiert** hat. Beides ist klar zu bejahen. Das Gutachten vermeidet zwar den Begriff V2, aber zwischen und in den Zeilen lässt sich durchaus auf Seite 2 des Gutachtens lesen, das „Anlagen nach Peenemünde“ geliefert wurden und es um „Forschungsarbeiten zum Bau von Raketenwaffen“ ging. Nicht erwähnt wird in diesem Gutachten, worum es eigentlich ging: um die V2 Raketen. Vor allem nicht erwähnt wird, dass die gelieferten Großanlagen nach Peenemünde schließlich seit August 1943 Zulieferung für KZ-Sklavenarbeiter im KZ Mittelbau-Dora waren. Dort schufteten ab Sommer 1943 ungefähr 60 000 KZ-Sklavenarbeiter, von denen 20 000 diesen mörderischen Lebensbedingungen in diesem „Arbeitslager der Waffen-SS“ erlagen.

## 6. Kritik: Persilscheinlogik mit ominösen Quellen

Die beiden letzten Sätze in diesem Gesamtabschnitt (S. 2, Zeile 13 ff) enthalten nun ohne valide Quellen, nur vom Hörensagen eine Schilderung, dass Adolf Messer „*regimekritischen Betriebsangehörigen*“ geholfen habe „*durch seinen persönlichen Einsatz*“. Als Argument wird die Weiterbeschäftigung eines ehemaligen Sozialdemokraten und Betriebsratsvorsitzenden, verwendet. Quellenangaben hierfür sind im Gutachten nicht vorhanden, aber hier wie an anderer Stelle muss das Buch „100 % Messer“ herangezogen werden. Dort werden ominöse „Erinnerungen“ benannt, und in der DNB nicht vorhandenen Materialien bemüht. Das genannte, von Messer Griesheim 1993 herausgegebene Buch „Ein Unternehmen im Wandel der Zeit - Messer Griesheim“ von Ernst Koch ist die Hauptquelle. Hier ist mehr als Skepsis angebracht, da Ernst Koch vom Hörensagen berichtet und keine Quellen angibt. Es sind die üblichen »Persilscheingeschichten« und es ehrt das Gutachten immerhin, dass es das Märchen von der „Unterstützung von befreundeten jüdischen Mitbürgern in Frankfurt“ (ohne Namensnennung und Quellen im Buch Ernst Koch, dort S.106) nicht auch noch weiter verbreitet. Kurz, die sicherlich vorhandenen Querelen um Arbeitskräfte in der NS-Zeit werden so dargestellt, als habe Adolf Messer eine Art Widerstand geleistet.<sup>3</sup> Deutlich aber ist, was - anders als noch im Buch „100% Messer“ – im Gutachten zudem *weggelassen* wurde, wie im nächsten Abschnitt gezeigt werden wird

## II. Zum Abschnitt „Die Unternehmenspolitik der Adolf Messer GmbH in der NS-Zeit“

## 7. Kritik: Vertuschung der elenden Lage der ZwangsarbeiterInnen<sup>4</sup>



Im Abschnitt „Die Unternehmenspolitik der Adolf Messer GmbH in der NS-Zeit“, geht es auch um die Beschäftigung von Zwangsarbeitern in der Messer-Fabrik. Und hier wird entscheidendes weggelassen. Doch vor der apologetischsten Behandlung der Frage der Zwangsarbeit wird das Gutachten noch einmal ganz grundsätzlich und klärt auf, von welchem Selbstverständnis die Gutachter ausgehen. „*Grundsätzlich gilt: ein Unternehmen kann seine politische Umwelt nicht frei wählen.*“

<sup>3</sup> Der Sinn eines vorne im Buch „100% Messer“ abgedruckten „Stammbaum der Familie Messer“ seit 1852 erklärt sich nicht, da dort die sonst in Apologien übliche angebliche oder wirkliche „jüdische Urgroßmutter“ als Entlastungsargument nicht zu finden ist.

<sup>4</sup> Alle *Dokumente* aus der Akte Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 520/Frankfurt (A-Z);Messer, Adolf

(S.2, 1. Satz des Abschnittes). Und weiter wird grundsätzlich - Hervorhebung im Original - klargestellt:

*„Wie für andere Unternehmer ging es dabei auch für Adolf Messer nicht darum ob, sondern wie er sich mit der nationalsozialistischen Diktatur arrangiert.“*  
(S. 2, 3. Satz des Abschnittes)

Es ist wieder einer dieser Halbwahrheiten, die grundlegend das Gutachten durchziehen: Gedanken wie »jeder muss doch mit den Wölfen heulen«, es komme darauf an, wie man mit den Wölfen heult und Ähnliches. Das ist die Einstimmung für die Darstellung der Kriegsindustrie und die Einstimmung zur Darstellung einer auch die Messer-Fabrik betreffende *„sprunghaften Zunahme der Zwangsarbeiter“* (S. 2, 3. Zeile von unten). Durch den Krieg galt es, so wird formuliert *„die personellen Lücken mit neuen Arbeitskräften“* zu schließen und irgendwie kam es dann zu einer *„sprunghaften Zunahme der Zwangsarbeiter“*. Gegenüber anderen Firmen, so betont das Gutachten, war zwar

**Messer & Co.**  
**Apparate und Werkzeuge für die autogene Metallverarbeitung; Hanauer Landstraße 314 - 326**

**\* Hanauer Landstraße 314-326, Barackenlager auf dem Werksgelände**  
**(die Zahlen für 1943 schließen die unten genannten Lager ein)**

**1942:** 18 Russen, 27 Weißruthenen, 50 Litauer  
**1943:** 83 Russinnen (36 Männer),  
20 Weißruthenen, 47 Litauer, 5 Bulgaren,  
120 Franzosen (8 Frauen), 3 Wallonen,  
22 Flamen, 46 Holländer (2 Frauen),  
7 Italiener

**bis Sept.**

**1944:** 145 Russinnen (40 Männer), 20 Polinnen  
(9 Männer), 15 Litauerinnen (2 Männer),  
1 Flamen, 15 Holländer

**ab Okt.**

**1944:** 101 Russen (47 Frauen), 26 Litauer  
(2 Frauen), 73 Franzosen,  
11 Belgier (2 Frauen), 65 Holländer

**\* Kämmereistraße 1 (Gebäude "arisiert", ehem. Rechnerstraße, Altstadt, verlief parallel zur Fischerfeldstraße auf dem heutigen Arbeitsamtsgelände)**

**1942:** 4. Litauer, 10 Italiener  
**1943:** siehe oben

**\* Umlandstraße 44 - 48 (Gemeinschaftslager für Ostarbeiter)**

**Es ist unklar, wieviele der Zwangsarbeiter von Messer hier untergebracht waren.**

**1943:** siehe oben

**Geflohener Zwangsarbeiter wird „gemeldet“!**

**MESSER & CO. G. M. B. H.**  
**FRANKFURT AM MAIN**

Fabrik für Apparate und Werkzeuge zur autogenen Metallbearbeitung und für elektrische Schweißung  
Abteilung für Einlagen von America getrieben America (Brennapparat) Sauerstoff, Stickstoff und Wasserstoff - Autogen-Schweißmaschinen  
Autogene Oberflächenschweißung, Elektrotech. Lichtbogen- und Widerstand-Schweißmaschinen, Umküllte Elektroden

Messer & Co. G. M. B. H. Frankfurt a. M. 1. Hanauer Landstr. 314-326

An das  
Polizei-Präsidium  
Frankfurt/Main

Zuständig für handelsrechtliche Einträge  
Hier: V 5 1 2 0 7

Ihre Zeichen: Nachschick von: Unsere Zeichen: Tag:  
Völkner/M. 5.11.43

Betreff: Franz. Staatsangehöriger Raymond Charles P a t t i s s o n e, 306  
geb. 27.4.20 in Elnal, wohnhaft in Lager MESSER Hanauer Landstr.

Der oben angeführte französische Arbeiter hat am 5.10.43 das Lager Hanauer Landstrasse 326 verlassen und hat seit diesem Tage auch nicht mehr gearbeitet. Wir vermuten, dass sich derselbe in der Stadt herumgetrieben hat und dadurch seiner Arbeitsdienstpflicht nicht nachgekommen ist. Wir erstatten Anzeige wegen Arbeitsvertragsbruchs.

Geflohenheitsgemeldet B. P i o s s

die Zahl der Zwangsarbeiter deutlich unterschieden, hatte nur das „Ausmaß von Sammelagern“, so wird relativierend berichtet. Nun sind die Dokumente zur Zwangsarbeit in Frankfurt auch bei der Messer-Fabrik seit langem gut bekannt, insbesondere ist auch gut dokumentiert, worauf wenigstens im Buch „100 % Messer“ noch hingewiesen wurde, dass ein französischer Zwangsarbeiter, der entflohen ist, von der Messer-Fabrik gemeldet und in einem genau dokumentierten Verfahren dann als Räuber diffamiert und denunziert von der Gestapo-Justiz zum Tode verurteilt wurde.

Um es knapp anzudeuten: Ein 54 jähriger deutscher Mann traf auf zwei entflozene französische Zwangsarbeiter und eine entflozene französische Zwangsarbeiterin. Die dreißig Jahre jüngere Frau im Alter von 24

Jahren sollte offensichtlich von dem älteren deutschen Mann in seiner Wohnung abgeschleppt werden, was einer der beiden französischen Zwangsarbeiter – der Freund der jungen Frau mit dem Namen **Raymond Petitjean** – unter Einsatz seiner Körperkraft verhinderte. Dafür wurde er dann des angeblichen »Raubes« angeklagt und schließlich zum Tode verurteilt. Dabei spielte auch die Flucht aus dem Zwangsarbeiter-Lager der Messer-Fabrik eine Rolle. Über diese Angelegenheit wird im Gutachten offensichtlich - aus welchen Gründen auch immer - nicht berichtet. Diese Auslassung passt in die Gesamtintention des Gutachtens. Die Akten im Hessischen Staatsarchiv in Wiesbaden sind bekannt. Messer & CO

### Aus der Aussage des ermordeten französischen Zwangsarbeiter

Die Daniel ging auch mit Kuster zusammen fort, ich wusste, dass sie in die Wohnung des Kuster gehen wollten, zum Zwecke des Geschlechtsverkehrs. Ich ging mit dem Petitjean, dem Kuster und der Daniel nach, denn ich hatte Angst, dass er Kuster die Daniel einschliesst und ihr etwas antut. Als beide im Hauseingang angekommen waren und Kuster die Haustüre zumachen wollte, bin ich in den Hausgang und habe Kuster am Hals gefasst, und habe ihn gewürgt. Er Kuster fiel hierauf zu Boden. Ich bestreite, Kuster als er auf dem Boden lag, mit dem...

## ERMORDUNG

<b>FRANZOSE</b>	
(Nachname)	(Vorname)
Stinckgefängnis Pfa. -Freungshain	914/44
Eingekerkert - XXXX am 31. 10. 44	Raymond Charles Petitjean
U. Haftanst. Pfa.	arb. am 27. 4. 1920 in Epinal beruf. Arbeiter

al Ort und sonst mög- lich Pauer dem. Adh. B. Anker der zu voll- ständigen Straft. Verhaftung der Sicherheit u. Beförderung oder sonstigen Verweigerung in Angehörige Untersuchungsbeh.	Straf- oder Bewährungszeit	
	Beginn Tag und Tageszeit	Ende Tag und Tageszeit
<b>zum Tode</b>	Uhr	Uhr
	Win	Win

### 8. Kritik: Keine Hinweise zur „Arisierung“?

Abschließend heißt es:

*„Hinweise auf eine Beteiligung Adolf Messers an der „Arisierung“ jüdischen Eigentums oder auf ein geschäftliches Engagement in den von der Wehrmacht besetzten Territorien ließen sich in den ausgewerteten Dokumenten nicht finden.“ (S. 3, 2. Abs. von oben)*

In der leicht zugänglichen Broschüre von Sven Beckert: „Bis zu diesem Punkt und nicht weiter“, Frankfurt/M 1990, findet sich die weiter oben faksimilierte folgende Zusammenstellung auf S. 185:

**\* Kammereistraße 1 (Gebäude "arisiert", ehem. Rechnerstraße, Altstadt, verlief parallel zur Fischerfeldstraße auf dem heutigen Arbeitsamtsgelände)**  
**1942: 4. Litauer, 10 Italiener**  
**1943: siehe oben**

Hier ist von einem arisierten Gebäude die Rede, und zwar in der Kammereistraße 1, die nach den Angaben dieses Autors von der Messer-Fabrik zusätzlich für die

Unterbringung von Zwangsarbeitern genutzt wurde. Dies ist auf jeden Fall ein Hinweis, dem seriöser Weise nachgegangen werden müsste. Zudem: Den höheren Anteil von über 350 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Jahre 1943 wird nicht erwähnt.

Die weitere Darstellung des Gutachtens schildert das Entnazifizierungsverfahren als Erfolgsgeschichte des „Mitläufers“ Adolf Messer, der gegen Strafzahlungen Einspruch erhob und in der damaligen Atmosphäre, in der die Verfahren an deutsche Personen übergegangen waren und nicht mehr direkt in der Hand der Alliierten lag, auch hier Erfolg hatte.

Die Darstellung der Fülle von Ehrungen sowie der großen Leistung der Adolf Messer-Stiftung, einschließlich der Ernennung von Stefan Messer, einem Enkel Adolf Messers, zum Ehrensensator der Goethe Universität, rundet dann dieses in der Grundtendenz apologetischsten Gutachten ab.

Interessant sind noch die Zusammenfassung und das Fazit in den letzten zwei Absätzen des Gutachters.

### III. Zum Abschnitt „Fazit

#### 9. Kritik: Der NS-Staat als „Chance“ für „kriegswichtige Unternehmen“

Die rhetorische Grundfigur ist, das sich eigentlich sehr viele Menschen wie Adolf Messer als Unternehmer verhalten hätten, was gewiss richtig ist, aber für eine positive Wertung eines solchen Verhaltens keinesfalls eine valide Grundlage ist. Festgehalten werden soll die offensichtlich ebenfalls nicht als problematisch angesehene These: **„Die Chancen, die der NS-Staat gerade kriegswichtigen Unternehmern bot, wurde genutzt“** (S. 4, 2. Absatz von unten). Und es wird wiederholt, dass eine solche Haltung, - die in der politischen Polemik als Haltung von „Kriegsgewinnlern“ bezeichnet und verurteilt wird - halt eher eine Form des Alltags-Opportunismus sei. Immerhin. Ansonsten: Moral und Ethik als Kriterium tauchen nicht auf.

#### 10. Kritik: „ökonomischen Eigenlogik“ / „Bestandswahrung der Firma“

Der letzte Satz dieses Gutachtens ist von besonderem Interesse. Dort heißt es, dass

**„die Entscheidungsfindungen im Unternehmen folgten zu aller erst einer ökonomischen Eigenlogik, die sich vordringlich am Ziel der Bestandswahrung der Firma orientierte.“**

Dieser letzte Satz wird ganz offensichtlich **nicht als Anklage gegen die Ausbeutung der Zwangsarbeiter** betrachtet. Zudem ist es offensichtlich, dass die erhebliche Ausdehnung des Profits des Unternehmens durch den Krieg weit über einer „**Bestandswahrung**“ der Firma Messer hinausging.

#### Zusammenfassung

Der Antrag auf eine Umbenennung der Adolf-Messer-Stiftung-Lounge auf dem Campus Riedberg, damit sie nicht mehr Adolf Messer Stiftung Lounge heißt und die Entfernung der entsprechenden Tafeln und Hinweise ist überzeugend und zwingend. Es wäre der Adolf Messer Stiftung anzuraten ihren Namen zu ändern, sich zur historischen Verantwortung zu stellen und sich nach dem von Messer Griesheim denunzierten französischen Zwangsarbeiter umzubenennen in **Raymond Petitjean Stiftung** und sich endlich mit der Stiftung an der Entschädigung der beschäftigten Zwangsarbeiter zu beteiligen



# ZUR GESCHICHTE DER MESSER-WERKE IM NS

aus den Akten des Hessischen Staatsarchives

Akten zur Person Adolf Messer, zu  
ZwangsarbeiterInnenlagern in den Messer-Werken und  
zum Zwangsarbeiter **Raymond Charles Petitjean**

**FORSCHUNGSSTELLE  
NS-PÄDAGOGIK** an der  
Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Zusammengestellt von Susanne Thimm

[https://forschungstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf\\_messer-kritik\\_gutachten\\_\\_akten-maerz2018.pdf](https://forschungstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf_messer-kritik_gutachten__akten-maerz2018.pdf)



# Pressespiegel

und Materialien zur Auseinandersetzung um die



## Umbenennung der „Adolf-Messer Stiftung Lounge“ an der Goethe-Universität Frankfurt

(Hinweis: Inzwischen wurde das Bild des Herrn Adolf Messer übermalt und die Lounge wurde von Präsidium tatsächlich - entsprechend des einstimmigen Beschlusses des Senats - umbenannt.)

(Stand: Mai 2019)

# Projektraum

Von Leo Fischer



06.02.2016

Nicht mehr im schnöden Gemeinschaftsraum, sondern in der Adolf-Messer-Lounge dürfen die Riedberger Studenten büffeln. Das dieser Mann ein Profiteur der NS-Zeit war, scheint die Uni nicht zu stören.

»Jahrelang«, so schreibt es die Uni Frankfurt im Dezember, »waren Studierende des Campus Riedberg auf der Suche nach einem Raum, in dem sie sich über Disziplingrenzen hinweg begegnen und miteinander ins Gespräch kommen können; ein Raum für Projektarbeit und neue Ideen. Jetzt ist diese Idee dank eines 100 000 Euro starken Engagements der Adolf Messer Stiftung Realität geworden.« Unipräsidentin Birgitta Wolff jubelt: »Das ist ein wunderbares Weihnachtsgeschenk für unsere Studierenden auf dem Riedberg, über das wir uns alle sehr freuen«, und auch die »Frankfurter Neue Presse« echot von einem »Weihnachtsgeschenk für Studierende«.

Nun sieht man am Campus Riedberg nur mehr lachende, leuchtende Studi-Faces - denn in der knapp bemessenen Freizeit begibt man sich nicht mehr in den schnöden Gemeinschaftsraum, sondern in den zu einer veritablen »Adolf-Messer-Lounge« aufgepimpten Gemeinschaftsraum. Dort starrt ihnen hübsch bigbrothermäßig der Frankfurter Unternehmer und Namenspatron in die Netbooks, mahnend zu Pflichtgefühl, Einsatz und unbedingter Kruppstahlhärte - denn auch in schwierigen Zeiten blieb der gute Adolf standhaft.

Auf der Homepage der Adolf-Messer-Stiftung heißt es: »1938: Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen gehen auch an der Adolf Messer GmbH nicht spurlos vorüber. Adolf Messer beweist in dieser Zeit sowohl Konsequenz als auch Durchhaltevermögen und kann das Unternehmen nach dem Krieg weiterführen.« Wahr ist, dass das NSDAP-Mitglied Adolf Messer Kriegswaffen herstellen ließ, Komponenten für Panzer und die berühmten Vergeltungswaffen V1 und V2, und zwar, gut betriebswirtschaftlich gedacht, von Zwangsarbeitern aus dem werkeigenen Lager in der Hanauer Landstraße. Die grausigen Details sind immer noch nicht hinreichend erforscht.

Wahr ist auch, dass von der Uni Frankfurt hier keinerlei Gefahr droht - hier ist man schon für ein Taschengeld bereit, die blutige Weste eines alten Nazis reinzuwaschen. Dafür wurden Seminare zum Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in die Adolf-Messer-Lounge verlegt, sodass die Behandlung der Opfer weiter unter den wachsamen Augen der Täter stattfinden konnte.

Ein Gutes hat das Ganze vielleicht: Dass an einer Universität, an der Adorno und Horkheimer den Deutschen das Denken wieder beibringen, ja eine »Erziehung nach Auschwitz« ins Werk setzen wollten, nun so skrupel- wie mitleidlose Naziprofiture zu Vorbildern erhoben werden, diese zum Himmel schreiende Schweinerei hat vielleicht für die klügsten der Studierenden womöglich einen realen pädagogischen Effekt.

# Ehre für einen Nazi

## Uni soll Namen von Gedenktafel entfernen

VON DANIJEL MAJIC

Die Erinnerung an ihre „Freunde und Förderer“ hochzuhalten, ist erklärtes Anliegen der Goethe-Universität. Im vierten Stock des Präsidiums auf dem Westend-Campus verzeichnet eine große Tafel in goldenen Buchstaben die Namen der Institutionen und Privatpersonen, welche die Hochschule seit ihrer Gründung 1914 unterstützt haben. „Die Johann Wolfgang Goethe Universität in Dankbarkeit ihren Stiftern und Mäzenen“, heißt es dort.

Doch einer der aufgeführten Namen hat es in sich: Albrecht Schmid, ehemaliges Vorstandsmitglied der IG Farben und glühender Anhänger Hitlers und des NS-Regimes, der bereits 1933 in die NSDAP und später in die SS eintrat. Dass dieser Mann dort aufgeführt wird, ist für Benjamin Ortmeier, emeritierter Professor der Erziehungswissenschaften, schlicht „unerträglich“.

In einem offenen Brief an die Universitätsleitung fordert Ortmeier, Schmid's Namen schnellstmöglich von der Ehrentafel zu

entfernen und spricht von einem „folgeschweren Fehler“. Die Fakten über Schmid seien allgemein bekannt und ohne größeren Aufwand recherchierbar. „Den Bemühungen an der Goethe Universität zur Aufarbeitung der Geschichte der Universität in der NS-Zeit, die seit 2014 massiv angemahnt werden, steht dieser Name krass entgegen“, schreibt Ortmeier.

Es ist nicht die einzige „Namenskontroverse“ an der Goethe-Universität. Auch die Benennung eines Gruppenraums am Campus Riedberg Ende 2016 nach dem Industriellen Adolf Messer, der wie Schmid früh in die NSDAP eingetreten ist, wird von Professoren und dem Allgemeinen Studierendenausschuss heftig kritisiert.

Die Goethe-Universität verweist in einer Stellungnahme zu Ortmeiers Brief darauf, dass derzeit eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Goethe-Universität in der NS-Zeit stattfindet. In deren Rahmen sollten auch die Gedenktafeln auf dem Campus einer „historisch-kritischen Überprüfung“ unterzogen werden.

Inzwischen wurde die Tafel entfernt



[https://www.deutschlandfunk.de/goethe-universitaet-frankfurt-aufarbeitung-der-](https://www.deutschlandfunk.de/goethe-universitaet-frankfurt-aufarbeitung-der-ns.680.de.html?dram:article_id=422149)

[ns.680.de.html?dram:article\\_id=422149](https://www.deutschlandfunk.de/goethe-universitaet-frankfurt-aufarbeitung-der-ns.680.de.html?dram:article_id=422149) 5.2.2018

# Goethe-Universität Frankfurt Aufarbeitung der NS- Vergangenheit gefordert

Immer wieder gibt es an Hochschulen Streit um Ehrungen von historisch umstrittene Personen. An der Goethe-Universität Frankfurt fordern nun Studierende, dass eine Ehrung für den Industriellen Adolf Messer gestoppt wird. Denn Messer war NSDAP-Mitglied und beschäftigte in seinem Unternehmen Zwangsarbeiter.

Von Ludger Fittkau

Es geht um eine sogenannte "Denk- und Lernfabrik" auf dem Uni-Campus Riedberg der Goethe-Uni. Dort sind vor allem die MINT-Fächer untergebracht. Vor einigen Jahren hat die Adolf-Messer-Stiftung am Riedberg den großzügigen Raum mitfinanziert, damit sich dort Studierende, Doktoranden und Professoren der MINT-Fächer austauschen können. Der Raum heißt heute "Adolf-Messer-Stiftung-Lounge". Damit wird ein hessischer Industrieller geehrt, der NSDAP-Mitglied war und Zwangsarbeiter ausgebeutet hat, kritisiert Neval Jalschin vom AStA der Goethe-Uni Frankfurt am Main:

"Außerdem geht es nicht darum, wie oft thematisiert, ob Adolf Messer nun ein Mitläufer oder ein Obernazi war. Klar ist für uns, jemand mit einer solchen Vergangenheit, der auch im Nationalsozialismus profitiert hat, ist nicht ehrungswürdig für einen Raum. Egal ob Obernazi oder nicht."

Genauso sieht das Sybille Steinbacher. Die Historikerin ist Inhaberin der Holocaust-Professur an der Goethe-Uni in Frankfurt am Main und Direktorin des renommierten Fritz-Bauer-Institutes. Sie erforscht mit ihrem Team zurzeit die NS-Geschichte der Universität:

"Ich halte es für sehr unklug, dass nach Messer dieser Raum benannt worden ist. Man braucht da gar nicht so tief einsteigen in die Firmengeschichte. Sondern der Umstand, dass Messer sich angepasst hat an das NS-Regime, dass er die Expansionschancen, die ihm das Regime geboten hat, genutzt hat, dass er Zwangsarbeiter beschäftigt hat. Allein diese Fakten reichen schon, um daraus den Schluss zu ziehen, nach so jemandem benennt man keinen Raum."

## **Umstrittene Stiftung mit dem Namen eines NSDAP-Mitglieds**

Gemeinsam mit Sybille Steinbacher saß nun die Frankfurter Uni-Präsidentin Birgitta Wolff auf dem Podium einer gut besuchten Veranstaltung des AStA der Goethe-Uni, bei der das Thema diskutiert wurde. Birgitta Wolff argumentierte, dass Präsidium sitze in dieser Angelegenheit zwischen zwei Stühlen. Auf dem einen Stuhl sitzt der Senat der Uni, der eine Umbenennung des Lernzentrums fordert. Auf dem anderen Stuhl sitze die "Adolf-Messer-Stiftung", die vor einigen Jahrzehnten zum Gedenken an den umstrittenen Industriellen Adolf Messer gegründet wurde und die der Goethe-Uni bereits mehr als acht Millionen Euro gestiftet habe. Auf die Frage, ob sie sicher sei, dass der Raum in zwei Jahren einen anderen Namen habe, antwortet Birgitta Wolff am Rande der Podiumsdiskussion:

"Ich bin keine Hellseherin, ich weiß es nicht."

Newal Yalcin vom AStA der Goethe-Uni Frankfurt am Main reicht diese Aussage bei weitem nicht:

"Sie ist keine Hellseherin - das zeugt davon, dass sie sich in einer ohnmächtigen Situation befindet. Was nur daran liegen kann, das eben die Stifter\*innen zu viel Einfluss haben, denn was die Universitäts-Mitglieder\*innen wollen, ist durch die Abstimmung des Senats ganz eindeutig."

Uni-Präsidentin Birgitta Wolff sieht die wichtige Rolle von industriellen Stiftungen als Co-Finanzier der Goethe-Uni vor dem Hintergrund der Unterfinanzierung mit öffentlichen Mitteln. Auch die historische Forschung und Archivarbeit leide darunter, beklagt Wolff:

"Das ist schon sehr bedauerlich, denn wir haben einfach als Universität genau wie die anderen hessischen Hochschulen einfach nicht die Spielräume, ein Grundbudget aus eigener Kraft zu machen. Das Paradigma der Hochschulfinanzierung hat sich ja in den vergangenen 15 Jahren komplett gewandelt.

Eben weg von der Dauerfinanzierung zu zeitlich befristeter Projektfinanzierung – auch bei der Aufarbeitung der NS-Geschichte der Goethe-Universität."

Mit solchen Finanzierungs-Problemen hat auch die TU Darmstadt zu kämpfen. Auch in Darmstadt beobachtet man die Diskussion um Adolf Messer in der Nachbarstadt sehr genau, so Uni-Sprecher Jörg Feuck. Denn hier wird regelmäßig ein "Messer-Preis" für wissenschaftliche Forschung vergeben - ebenfalls finanziert durch die "Adolf-Messer-Stiftung". Die TU werde sich nun umfangreiche Informationen zu Adolf Messer beschaffen und gegebenenfalls auch den Messer-Preis neu bewerten, so der Sprecher der Technischen Universität.

# EINLADUNG

## Die Goethe-Universität und die NS-Zeit:

### Hochschulpolitische Forderungen und wissenschaftliche Verantwortung

#### Verdrängte Vergangenheit? / Gekaufte Ehre? / Wohlfeile Symbolik?

Ein aktuelles Beispiel für den gescheiterten Versuch der Aufarbeitung bietet der Streit um die Adolf-Messer-Stiftungslounge. Das Präsidium und der Senat konnten hierbei zu keinem Konsens hinsichtlich der Umbenennung des Raumes kommen, der zurzeit nach Adolf Messer, einem früheren NSDAP-Mitglied und Beschäftigter von Zwangsarbeiter\*innen, benannt ist. Eklatant in diesem Streit ist, dass die kritische Nachweise der Nazi-Aktivitäten Adolf Messers als solche nichtig gemacht und verdrängt wurden: Drei Mitglieder des Historischen Seminars der Goethe-Universität (zwei Professoren und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter) bescheinigten Adolf Messer in einem Gutachten eine weitgehend weiße Weste.



Gleichzeitig entsteht aber auch ein von Stifter\*innen gefördertes Projekt zur NS-Vergangenheit der Universität. Das Handeln der Universität scheint sich hier auf die wissenschaftliche Forschung und das Einwerben von Drittmitteln zu beschränken. Im Rahmen dieser Debatte stellt sich die Frage, wie wissenschaftliche Verantwortung auch im Bezug zu den gestellten hochschulpolitischen Forderungen stehen kann, wie und ob eine Trennlinie zwischen diesen beiden Perspektiven verläuft. Muss sich hierbei die engagierte Forderung der wissenschaftlichen Verantwortung unterordnen? Sind der Unileitung schlichtweg die Hände gebunden oder reproduzieren sich hier auf der institutionellen Ebene gesellschaftliche Verdrängungsmuster?

In diesem Zusammenhang müssen die Motivation, die Möglichkeiten und die Grenzen des Ineinander-greifens der Aufarbeitung und ihrer Verdrängung offengelegt und reflektiert werden.

Es diskutieren:

**Newal Yalcin** (AStA Uni Frankfurt)

**Susanne Thimm** (AG zur Biographie-Forschung zu jüdischen Studierenden)

**Prof. Alfred Jacoby** (Vorstand der Jüdischen Gemeinde Hessen)

**Prof. Sybille Steinbacher** (Direktorin des Fritz Bauer Instituts)

**Prof. Birgitta Wolff** (Präsidentin der Goethe-Universität)

**Prof. Benjamin Ortmeyer** (GEW Betriebsgruppe der Goethe-Universität)

**Moderation: Martin Steinhagen** (Frankfurter Rundschau)

**Mittwoch, den 4. Juli 2018 IG Farben Campus (IG 311), 19 Uhr**

## Die Goethe Uni und die NS-Zeit Diskussion 4. 7. 18.

<https://www.youtube.com/watch?v=qF9FmrEqWZM>



**„Ich finde es richtig, dass man nach einem solchen Mann letztlich keinen Raum benennen sollte.“**

Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Direktorin des Fritz Bauer Instituts:



**„Das Problem würde ich so behandeln: Wie kann man Stiftungen dazu bewegen, stiften zu gehen?“**

Prof. Dr. Alfred Jacoby, Vorstandsmitglieder der Jüdischen Gemeinden Hessen



**„In dieser gesellschaftlichen Situation würde ich sehr dafür plädieren, grundsätzlich keine alten Nazis mehr zu ehren“**

Prof. Dr. Moritz Epple, geschäftsführender Direktor des Historischen Seminars der Goethe-Universität

# Überzeugter Nazi oder Alltagsopportunist?

An der Uni Frankfurt wird darüber gestritten, ob der Unternehmer Adolf Messer als Namenspatron für eine Studenten-Lounge taugt

zos. FRANKFURT. Für linke Studenten ist der Fall ein weiterer Beweis dafür, dass die Goethe-Uni sich dem Willen der Wirtschaft unterwirft. Das Uni-Präsidium hält seinen Kritikern vor, einen Beschluss des Senats falsch zu interpretieren. Und Stefan Messer ärgert sich darüber, dass sein Großvater als Nazi dargestellt wird und die Motive der von ihm, Adolf Messers Enkel, geleiteten Stiftung in zweifelhaftem Licht erscheinen.

In dem Streit, der jetzt wieder aufgefammt ist, geht es um die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge auf dem Riedberg-Campus. Es ist ein Raum, in dem Studenten lernen und sich mit Kommilitonen austauschen können. Ausgestattet hat ihn die Adolf-Messer-Stiftung, die sich seit 1993 in der Uni engagiert und Preise an Nachwuchsforscher vergibt. 100 000 Euro wurden in die Lounge investiert. Weder hat die Stiftung dafür eine Gegenleistung gefordert, noch bestand sie darauf, dass der Raum den Namen Adolf Messers trägt. Das hatte die Hochschulleitung 2014 viel mehr selbst vorgeschlagen – insoweit sind

sich Präsidium und Stefan Messer einig. Studentenvorteiler wiederum sind seit längerem der Auffassung, dass Adolf Messer, Gründer des gleichnamigen Frankfurter Industriegas-Herstellers, nicht als Namenspatron für einen Lernraum an der Uni taugt: Der Ingenieur, der von 1875 bis 1954 lebte, sei 1933 in die NSDAP eingetreten und habe in seinem Betrieb Zwangsarbeiter beschäftigt. In ihrer Überzeugung sehen sich die Kritiker durch einen Senatsbeschluss vom 18. April bestätigt. Darin heißt es, das Gremium schließe sich einer Empfehlung der Senatskommission zur Benennung von Wegen und Plätzen auf dem Campus an, wonach die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge „zeitnah“ einen anderen Namen bekommen sollte.

Dass das Präsidium dem bisher nicht gefolgt ist, hält die Grünen-Hochschulgruppe für eine Missachtung des höchsten Gremiums der Universität. Der bis vor kurzem amtierende Asta, dem noch Grünenvertreter angehört hatten, hatte sich dieser Meinung angeschlossen. Zudem wurde dem Präsidium unterstellt, es wolle die

Lounge nicht umbenennen, weil es um die Zuwendungen der Stiftung fürchte. Die Grünen-Hochschulgruppe hat deswegen die Uni-Kommission angerufen, die Zuwendungen privater Geldgeber auf ihre Vereinbarkeit mit dem Hochschulkodex prüft.

Nun ist allerdings schon die Frage, ob Adolf Messer ein Nazi war, nicht einfach zu beantworten. Ein Kurzgutachten der Historiker Andreas Fahrmeir, Jörg Leszczynski und Werner Plumpe kommt zu einem differenzierten Urteil. Dass Messer NSDAP-Mitglied gewesen sei, beweise nicht, dass er die braunen Machthaber aus Überzeugung unterstützt habe. Tatsache sei aber, dass die Firma kriegswichtige Produkte hergestellt und neben ihrem Frankfurter Werks Gelände ein Lager für Zwangs-



Adolf Messer

arbeiter unterhalten habe. Plumpe bezeichnet Adolf Messers Verhalten während des „Dritten Reichs“ als „Alltagsopportunist“: „vorrangiges Interesse des Industriellen sei es gewesen, den Bestand seines Unternehmens zu wahren.“

Auch wenn sich mit dieser Bewertung der Wunsch begründen lässt, auf Messer als Namenspatron zu verzichten, verpflichtet der Senatsbeschluss dazu nicht: Auf diese Klarstellung legt Uni-Präsidentin Birgitta Wolff Wert. Das Votum habe empfehlenden Charakter und rege an, dass Vertreter von Uni-Leitung und Senat mit der Messer-Stiftung einen Vorschlag für einen neuen Namen erarbeiteten.

Stefan Messer wiederum hatte zuvor den Eindruck gewonnen, dass eine Umbenennung der Lounge gar nicht mehr zur Diskussion stehe. Nach seinen Worten gab es einen Beschluss des Präsidiums, weiterhin den Namen seines Großvaters zu verwenden, in der Lounge aber eine Informationstafel zur Geschichte der Adolf Messer GmbH durch Angaben zu den Preisträgern der Stiftung zu ersetzen. In ei-

nem Brief, den Messer in der vergangenen Woche an Wolff geschrieben hat, schlägt er vor, den Raum neutral zu gestalten – ohne Tafeln und Unternehmensbilder. Am Namen der Lounge wie auch der Stiftung möchte Messer aber festhalten, auch wenn das Stiftungskapital nicht von Adolf Messer, sondern von Familienmitgliedern der dritten Generation stamme.

Messer erinnert in dem Schreiben daran, dass die Stiftung der Universität in den vergangenen 25 Jahren „Millionen an Fördergeldern“ habe zukommen lassen. Man werde diese Unterstützung auch nicht einstellen. Um aber den in diesem Jahr wieder zu verleihenden Nachwuchspreis „im Lichte guter Zusammenarbeit“ vergeben zu können, hoffe die Stiftung, dass die „Uneinigkeiten zwischen Präsidium und Senat“ bald beigelegt seien.

Darauf setzt auch Wolff. Sie sagt, das Präsidium habe ein Konzept für eine mögliche Umgestaltung oder Umbenennung der Lounge in Auftrag gegeben. Bei der Entscheidung werde man das Einvernehmen mit Senat und Stiftung suchen.



# Kritik am Umgang der Universität mit der NS-Zeit

## Diskussion über Benennung einer Studenten-Lounge nach Unternehmer Adolf Messer

Den Streit um die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge hat der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA) zum Anlass genommen, um den Umgang der Goethe-Universität mit ihrer Geschichte in der NS-Zeit insgesamt zur Diskussion zu stellen. Bei einer Diskussion gestern Abend auf dem Campus Westend wurde scharfe Kritik an der Universitätspräsidentin Birgitta Wolff geübt. Der Fall der „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge“ stehe in einer langen Reihe von Versäumnissen im Bezug auf die Aufarbeitung der Geschichte der Universität im Nationalsozialismus, sagte die AstA-Vertreterin Newal Yalcin.

Die Lounge ist ein Raum auf dem Riedberg-Campus, in dem Studenten lernen und sich austauschen können. Ausgestattet hat ihn die Adolf-Messer-Stiftung, Namensgeber ist der Gründer des gleichnamigen Frankfurter Industrie- und Gas-Herstellers. Es sei „skandalös“, dass der Raum nach einem NSDAP-Mitglied benannt sei, das Zwangsarbeiter beschäftigt habe, sagte Yalcin. Sie kritisierte ein von der Universität in Auftrag gegebenes Gutachten, in dem Messer lediglich als „Alltagsopportunist“ bezeichnet werde. Der Senat habe vom Universitäts-Präsidentium einstimmig eine Umbenennung des

Raumes gefordert, doch es sei nichts geschehen.

Wolff verwies auf die laufende Diskussion zur Namensgebung, bei der noch in diesem Monat ein Ergebnis zu erwarten sei. Das Präsidium befinde sich in einer „Sandwich-Position“ zwischen den Interessen des Senats und denen der Messer-Stiftung. Wolff wies darauf hin, dass die Namensgebung des umstrittenen Raumes auf einen vor ihrer Zeit gefällten Beschluss im Präsidium zurückgehe. Das damalige Präsidium sei auf die Messer-Stiftung zugegangen und habe vorgeschlagen, die Lounge nach Adolf Messer zu benennen. Die Beschreibung habe man „extrem dilettantisch“ vorgenommen. Nun komme es ihr als Präsidentin zu, „pflichtgemäß Prügel einzustecken“.

Als Wolff erklärte, wie aus ihrer Sicht Gegner einer Umbenennung argumentieren, ertete sie Gelächter. Man habe ihr gesagt, der Raum sei nach der Stiftung, nicht aber nach Adolf Messer als Person benannt, sagte Wolff. Positives versuchte sie dem Streit abzugewinnen, indem sie darauf verwies, dass er zu Diskussionen anrege. Yalcin sagte dazu: „Es braucht keine Nazi-Ehrung, um einen kritischen Diskurs zu führen.“

Ein Vertreter der Stiftung saß nicht auf dem Podium. Dies begründete der Veranstalter der Diskussion, der AstA, damit, dass der Streit um die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge lediglich der Anlass, aber nicht Hauptthema des Abends werden solle.

Der Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier unterstützte die Kritik des AstA. Er kritisierte den Historiker Jörg Lesczenski, der mit zwei Kollegen ein differenziert urteilendes Kurzgutachten zu Adolf Messer erstellt hatte und verwies darauf, dass der Historiker eine Firmengeschichte mit dem Titel „100 Prozent Messer“ verfasst habe. Das, so Ortmeier, sei eine „Auftragsarbeit“. Allgemeiner sprach er von Historikern, die „Pensil-Scheine“ ausstellten und dabei weniger „Taten und Tatsachen“ berücksichtigten, sondern psychologisierten.

Alfred Jacoby vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde Hessen pflichtete Ortmeier bei. Er hob die Bedeutung des Namens für einen Ort hervor. „Wenn man ein Schild an einen Ort hängt, wandelt er sich“, äußerte Jacoby, der Architekt ist. Man dürfe an der Zusammenarbeit mit Stiftungen nicht um jeden Preis festhalten, sagte er, ohne die Messer-Stiftung direkt zu nennen. *tofs.*

# Uni diskutiert über Nazi als Namenspatron

## Campus Riedberg Adolf-Messer-Stiftung unterstützt Universität – Präsidium soll bald entscheiden

Die Schilder sind schon abgehängt vor einem Aufenthaltsraum für Studenten: Ob die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge offiziell umbenannt wird, ist noch nicht klar. Gegen den Unternehmer mit NSDAP-Mitgliedschaft als Namenspatron regt sich Widerstand – auch seitens der jüdischen Gemeinde. Nun diskutierte Uni-Präsidentin Birgitta Wolff mit dem Asta.

VON THOMAS J. SCHMIDT

Frankfurt. Adolf Messer, Unternehmer, Opportunist, NSDAP-Mitglied, Waffenproduzent, beschäftigte Zwangsarbeiter. Mindestens einer von ihnen wurde getötet. Das ist der Vorwurf des Asta, verbunden mit der Frage, ob ein solches NSDAP-Mitglied Namensgeber für einen Aufenthaltsraum für Studenten sein sollte. Andererseits: Die Adolf-Messer-Stiftung hat einen

sechsstelligen Betrag hinzugegeben, um die verwinkelte Lounge bei den Biologen auf dem Campus Riedberg überhaupt erst einzurichten. Dies sagte Prof. Birgitta Wolff bei einer Podiumsdiskussion, die sich mit der Umbenennung der Lounge beschäftigt hat – und dem sonstigen Umgang der Universität mit ihrer Vergangenheit.

### Historiker kritisiert scharf

Zu den Kritikern dieses Umgangs zählt Asta-Mitglied Newal Yalcin: „Es war nie das Präsidium, das die Aufarbeitung geleistet hat, die Anregung ging immer von den Studierenden aus. Jetzt fühlen wir uns in der Diskussion ausgeschlossen. Das Präsidium spricht mit der Stiftung, wir sind außen vor.“ Der Architekt und Vorstand der jüdischen Gemeinde in Hessen, Alfred Jacoby, ist klar für die Umbenennung der Lounge. „Der Name gibt einem Raum eine andere Prägung.“ Aller-

dings nimmt er die Präsidentin in Schutz: „Die Universität hat sich nichts vorzuwerfen.“ Scharf hingegen kritisiert der Historiker Benjamin Ortmeier, der für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Senat der Universität gesessen hat, das Präsidium: Dieses müsse gewissermaßen zur Aufarbeitung getragen werden. Er forderte, eine ständige Historikerkommission einzusetzen.

Wolff widersprach den Vorwürfen: „Beim Blick auf den Campus Westend habe ich jeden Tag, jede Stunde auch die Vergangenheit vor Augen. Wir sind nicht geschichtsvergessen.“ Und das Präsidium ist im Gespräch mit der Messer-Stiftung. „Die Stiftung hatte nicht verlangt, dass wir die Lounge nach ihr benennen.“ Aber es sei nun einmal geschehen – weit vor ihrer Zeit in Frankfurt und ohne dass sich daran jemand gestört habe. Es nun rückgängig zu machen, ist sicher sensi-

bel, zählt die Messer-Stiftung doch zu den Unterstützern der Universität. „Und wir sind auf Drittmittel angewiesen. Es ist der einzige Haushaltsposten, der noch wächst.“

### Einvernehmen gesucht

Der Raum, also die Lounge, soll nach einem einstimmigen Beschluss des Universitätssenats umbenannt werden. Das Präsidium ist beauftragt, darüber mit der Messer-Stiftung Einvernehmen herzustellen.

len, und die Gespräche sind anberaumt. „Am Ende entscheidet das Präsidium“, sagte Wolff und kündigte dieser Zeitung die Entscheidung noch vor der Sommerpause an. Als Tendenz kann man sicher die Tatsache sehen, dass im Biologikum das Raumschild „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge“ entfernt ist, ebenso wie die Hinweistafel zu Adolf Messer. Der Umgang mit dem (noch) Namensgeber dürfte in jedem Fall kritischer werden.

### 1978 gegründet

Die Stiftung wurde von den Erben des Industriellen Adolf Messer zu dessen 100. Geburtstag 1978 ins Leben gerufen. Sie fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs. Dies geschieht unter anderem durch einen jährlich ausgeschriebenen Preis, mit dem erfolg-

reiche Grundlagenforscher geehrt werden. Seit 1994 wird der mit 25 000 Euro dotierte Preis an der Frankfurter Goethe-Universität jährlich vergeben. An anderen Hochschulen im Rhein-Main-Gebiet schreibt die Stiftung ähnliche Preise aus. *lys*

# Wie die Uni Frankfurt von ihrer braunen Vergangenheit eingeholt wird

**Nazis, die zu Ehrenbürgern ernannt wurden, eine Uni-Stiftung mit fragwürdiger Geschichte: Die Uni Frankfurt versagt bei der Aufarbeitung der eigenen Nazi-Vergangenheit.**

Juni 7 2018, 9:48am [Stefan Simon](#)

Wer googeln kann, braucht nur wenige Minuten, um herauszufinden, dass Albrecht Schmidt nicht nur Chemiker war, sondern auch SS-Obersturmbannführer, SS-Brigadeführer und ein glühender Anhänger Hitlers. Schmidt ist aber auch Ehrenbürger der Uni Frankfurt. Und sein Name steht seit 1994 auf einer Stiftertafel. Auf dieser Tafel werden in goldenen Buchstaben die Namen der Institutionen und Privatpersonen geehrt, die die Hochschule seit ihrer Gründung 1914 unterstützt haben. "Die Johann Wolfgang Goethe Universität in Dankbarkeit ihren Stiftern und Mäzenen."

Die Uni-Leitung sagt, sie habe von Schmidts Vergangenheit nichts gewusst. Erst ein offener Brief an das Präsidium im April dieses Jahres, geschrieben von Benjamin Ortmeier, einem Professor für Erziehungswissenschaften, habe Schmidts Biografie offenbart. Ortmeier fordert, die Ehrentafel schnellstmöglich zu entfernen, und spricht von einem "folgeschweren Fehler".

Die Tafel mit Albrecht Schmidts Namen ist nicht die einzige Nazi-Kontroverse an der Universität. Studenten und Lehrkräfte kritisieren seit mehreren Jahren die Uni-Leitung für ihre mangelnde Aufarbeitung der eigenen NS-Vergangenheit. Zu der jüngsten Geschichte der Universität gehören: Nazis, die nach dem Ende des NS-Regimes zu Ehrenbürgern ernannt wurden, Josef Mengele, der an der Uni Frankfurt promovierte und noch nach dem Zweiten Weltkrieg ein Büro hatte, eine Stiftung, deren Namensgeber von der Kriegsproduktion profitierte, und eine zehnjährige Debatte darüber, wie der Platz vor dem Haupteingang der Universität heißen soll, um die dunklen Seiten der Universitätsgeschichte angemessen zu würdigen.

## Die Uni-Leitung schmückt sich mit der Frankfurter Schule

Debatten über die braune Vergangenheit führen, das wolle die Uni nicht. Es passe ihr nicht in den Kram, sagt Newal Dicle Yalcin, Referentin im Allgemeinen Studierendenausschuss (Asta). Warum? "Weil sie sich gerne mit der Frankfurter Schule schmückt", meint Yalcin. Also mit jenen Professoren um Max Horkheimer und Theodor W. Adorno – den Köpfen der Kritischen Theorie. "Das ist heuchlerisch. Das Einzige, was von der Frankfurter Schule übrig geblieben ist, ist Adornos Schreibtisch in einem Glaskasten auf dem Campus", sagt sie.

Yalcins Asta-Kollege Johannes Fechner geht noch einen Schritt weiter. Da die Frankfurter Hochschule eine Stiftungsuniversität sei, fürchte die Uni-Leitung um Geld, wenn der Fall aufgearbeitet wird. "Die Uni war Täterin während des Nationalsozialismus, genau wie die Familie Quandt, die heute die größten Stifter der Uni sind."

## Nazis bekamen Ehrentitel

Dass Nazis noch nach Ende des NS-Regimes von der Uni gewürdigt wurden, hat der Historiker Gunter

Stemmler in seinem Buch *Die Vermessung der Ehre* offengelegt. Und er nennt Namen:

Rudolf Keller, Friedrich Lehmann, Bernhard Heun und Carl Ludwig Lautenschläger waren Professoren, Kommunalpolitiker, Juristen – und Nationalsozialisten. Sie alle wurden zwischen 1953 und 1964 zu Ehrenbürgern der Universität ernannt, also in einer Zeit, in der die Uni längst mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus hätte beginnen können. Rudolf Keller wusste bereits ein halbes Jahr von den Plänen der Deportationen von Juden. Das Ergebnis: 12.000 ermordete Frankfurter Juden. Friedrich Lehmann hatte als Stadtkämmerer die Kontrolle über die Finanzen. Bernhard Heun war an den Vorbereitungen der Kennzeichnung von Lebensmittelmarken für Juden durch ein "J" beteiligt. Nummer vier, Carl Ludwig Lautenschläger, saß im Vorstand der IG Farben. Er wurde im Nürnberger Prozess gegen die IG Farben der Verklavung und des Massenmords angeklagt, dann jedoch freigesprochen, weil ihm keine individuelle Schuld nachgewiesen werden konnte.



Asta-Vorstandsmitglied Johannes Fechner glaubt, dass es für die Uni unpopulär wäre, wenn die ganze NS-Geschichte an die Öffentlichkeit kommt | Foto: Stefan Simon

Albrecht Schmidts Name auf der Stifertafel, Ehrentitel für Nazis – der Pressesprecher Olaf Kaltenborn schreibt in einer Mail an VICE lediglich, dass frühere Forschungsergebnisse möglicherweise neu geprüft werden sollten.

"Das Wort 'möglicherweise' ist ein schlechter Witz", meint der Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier. "Die letzten Wochen haben gezeigt, dass nie solide über NS-belastete Personen recherchiert wurde." Was Ortmeier mit "in den letzten Wochen" meint, zeigt eine

aktuelle Debatte.

Seit knapp zwei Jahren kritisiert der Asta die Uni-Leitung wegen eines Gruppenraums am Campus Riedberg im Norden Frankfurts. Der Raum heißt "Adolf Messer Stiftung Lounge". Die Stiftung ist einer der größten Förderer der Universität. Deren Namensgeber, Adolf Messer, war Mitglied der NSDAP, beschäftigte Zwangsarbeiter in seinen Werken, wirkte bei der Produktion der V2-Raketen mit, profitierte wirtschaftlich vom NS-Regime und wurde noch 1948 als Mitläufer eingestuft. So steht es in einem [Kurzgutachten der Professoren Andreas Fahrmeir, Werner Plumpe und Jörg Lesczenski](#). (Homepage asta-frankfurt)

In den letzten 25 Jahren hat die Adolf-Messer-Stiftung die Universität mit insgesamt 8,6 Millionen Euro gefördert. Für die Uni scheint das kein Problem: "Das Präsidium unterscheidet zwischen der Stiftung selbst und dem Namenspaten der Stiftung", schreibt Kaltenborn. Das Unternehmen habe die eigene NS-Vergangenheit aufarbeiten lassen. Dies sei für die Uni entscheidend.

Damit wollen sich die Kritiker nicht zufrieden geben. Asta-Referentin Newal stellte im Dezember letzten Jahres in der Senatskommission einen Antrag zur Umbenennung der "Adolf Messer Stiftung Lounge". Der Namensgeber, schreibt sie darin, sei "in keiner Weise ein Vorbild für Studierende und Lehrende der Goethe-Universität".

Adolf Messers Enkel Stefan Messer, gleichzeitig Vorsitzender der Adolf-Messer-Stiftung, sagt, sein Großvater sei kein Nazi gewesen. Da die eigenen Mitarbeiter zum Krieg einberufen wurden, habe er seinen Betrieb nur aufrechterhalten können, indem er die zugeteilten Zwangsarbeiter beschäftigte. "Ihm lag der Erhalt seines

Unternehmens am Herzen", sagt der Enkel.



Die ehemalige Asta-Vorsitzende Myrella Dorn kämpfte für den Norbert-Wollheim-Platz. Sie fand die Reaktionen des Senats zur Umbenennung des Platzes teilweise erschreckend | Foto: Privat

Jubiläum der Goethe-Universität.

## "Das war wirklich erschreckend"

2001 ist fast die gesamte Universität auf den heutigen Campus Westend umgezogen. Das IG Farben Haus am damaligen Grüneburgplatz, dem ehemaligen Verwaltungssitz des Chemieunternehmens, ist heute der Hauptsitz der Uni. Die Fachbereiche Evangelische Theologie, Katholische Theologie, Philosophie und Geschichte, Kulturwissenschaften und Neuere Philologie sowie das Fritz-Bauer-Institut und das Zentrum für Nordamerika-Forschung sitzen im Gebäude des Konzerns, in dem auch Albrecht Schmidt und Carl Ludwig Lautenschläger im Vorstand saßen – und das mit dem KZ Monowitz und der Produktion von Zyklon B tief in die NS-Geschichte und den Holocaust verstrickt war.

2014 endete ein zehnjähriger Streit um die Umbenennung des Uni-Standortes am Campus Westend von Grüneburgplatz in Norbert-Wollheim-Platz. KZ-Überlebende, ehemalige Zwangsarbeiter und Studierende hatten

**Wir sind gerettet,  
aber wir sind nicht befreit.**

Norbert Wollheim, 26. August 1945

Zitat vom KZ-Überlebenden Norbert Wollheim im Norbert-Wollheim-Memorial. Es befindet sich in einem ehemaligen Pförtnerhaus direkt neben dem IG Farben-Gebäude | Foto: Stefan Simon

sich dafür eingesetzt. Die Überlebenden schrieben Briefe und sammelten über hundert Unterschriften – erst dann lenkte die Uni ein.

Wollheim war Überlebender des KZ Monowitz und der erste Zwangsarbeiter, der vor Gericht um einen Schadensersatz kämpfte. Das KZ stand neben den Buna-Werken der IG Farben. "Die damalige Uni-Leitung war gegen die Namensänderung", sagt Asta-Vorstandsmitglied Fechner.

„Es war ihr wichtiger, die Uni-Adresse zu wahren, als an die Beteiligung der IG Farben am Holocaust zu erinnern“, so der Vorwurf in einer damaligen Pressemitteilung des Asta. Myrella Dorn war während der Debatte um den Platz Asta-Vorsitzende. Sie sagt, sie könne sich noch an Reaktionen aus dem Senat erinnern, Sätze wie "Wie sieht das denn aus, wenn die Postadresse der Uni Norbert-Wollheim-Platz heißt?" oder "Der Name wirkt negativ". "Das war wirklich erschreckend", sagt Dorn.

## "Die Uni hat versagt"

Tobias Freimüller, Vize-Direktor des Fritz-Bauer-Instituts, sagt, andere Universitäten seien mit ihrer Aufarbeitung zur NS-Zeit schon deutlich weiter als die Uni Frankfurt. Bereits 1977 erschien die erste gründliche Monografie über die NS-Vergangenheit der Uni Tübingen. Sie gilt diesbezüglich als Vorreiter. Erst in den 90er Jahren folgten weitere Universitäten. Heute gibt es umfangreiche Untersuchungen über die Unis Göttingen, Hamburg, Münster, Leipzig und Jena.



Die Gedenktafel neben dem Haupteingang des IG Farben-Hauses. KZ-Überlebende und studentische Initiativen plädierten dafür, die Tafel aufzustellen, doch die Uni war dagegen | Foto: Stefan Simon

Die Goethe-Universität habe sich hingegen nicht mit Ruhm bekleckert, sagt Tobias Freimüller. Zwar hat die Uni-Leitung das Fritz-Bauer-Institut mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung beauftragt und finanzielle Mittel bereitgestellt, doch die gelten dem neu geschaffenen Lehrstuhl "Geschichte und Wirkung des Holocaust". Die NS-Geschichte der Uni ist davon bloß ein geringer Teil. Dorn findet das zu wenig. "Die Uni hätte bereits bei der Umbenennung der Adresse und der Straßen auf dem Campus zeigen können, wie wichtig ihr die Aufarbeitung ist. Doch sie sperren sich immer wieder.

Der Geschichte der IG Farben hat sich die Uni nicht komplett entzogen. Es gibt unter anderem eine Dauerausstellung im IG Farben-Haus. Vor dem Gebäude erinnert heute eine Gedenktafel an die Opfer der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkriegs. Sie liegt auf dem Boden. Überlebende des KZ Monowitz und Studierende forderten, die Tafel hinzustellen. Die Uni lehnte ab.

<https://www.vice.com/de/article/3k459w/wie-die-uni-frankfurt-von-ihrer-braunen-vergangenheit-ingeht-wird-nazis-kz>

## Messer-Lounge an Uni erhält Namenszusatz

Die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge am Campus Riedberg erhält den Namenszusatz „Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“. Dies hat das Präsidium der Goethe-Universität gestern entschieden. Nach Auseinandersetzungen über den Namen des studentischen Arbeitsraums, den die Adolf-Messer-Stiftung finanziert hat, sei der Zusatz das Ergebnis eines „intensiven Reflexions- und Diskussionsprozesses“. Zwei Tafeln sollen künftig das Engagement der Stiftung würdigen, zugleich die Person Adolf Messer historisch-kritisch einordnen und den Zusammenhang von Wissenschaft und Gesellschaft skizzieren. Diesem Diskurs wolle sich die Universität mehr widmen. Gestern hob das Präsidium ein weiteres Mal hervor, der Raum sei der Stiftung, nicht Adolf Messer selbst gewidmet, die Kritik an der Namensgebung werde sehr ernst genommen. Bei der Benennung 2014 sei „übersehen“ worden, dass Messer in der NSDAP und Nutznießer der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik gewesen war. *emm*

# Information des Präsidiums zur Benennung der Adolf Messer Stiftung-Lounge auf dem Campus Riedberg

18. Juli 2018

Das Präsidium der Goethe-Universität hat entschieden, dass der studentische Arbeitsraum auf dem Campus Riedberg fortan die Bezeichnung *Adolf Messer Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft* trägt. Diese Namensweiterung wird im Eingangsbereich der Lounge auf zwei Tafeln unter folgenden Aspekten erläutert werden: der Würdigung des Engagements der Stiftung, der historisch-kritischen Einordnung der Person Adolf Messer sowie einer Skizzierung des Zusammenhangs von Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Entscheidung ist das Ergebnis eines intensiven Reflexions- und Diskussionsprozesses. Das Präsidium nimmt die Argumente von Senat und Studierenden gegen eine Benennung des Raumes nach der Adolf Messer Stiftung und damit für eine Umbenennung sehr ernst. 2014 wurde bei den Überlegungen, das langjährige Engagement der Stiftung für die Goethe-Universität mit einer Raumbenennung zu würdigen, übersehen, dass der Namensgeber der Stiftung, Adolf Messer, Mitglied der NSDAP war und als Unternehmer von der NS-Wirtschafts- und Rüstungspolitik profitierte. Dass dieser Sachverhalt Kritik hervorruft, kann das Präsidium nachvollziehen und wird die Argumente auch zukünftig in sein Handeln eingehen lassen.

## **Benennung nach der Stiftung, nicht nach der Person**

Gleichwohl weist das Präsidium nochmals auf die Intention der damaligen Entscheidung hin, die der Würdigung der 1978 gegründeten gemeinnützigen Stiftung und nicht der Ehrung der Person ihres Namensgebers galt. So ist der studentische Arbeitsraum, was in den Diskussionen häufig vernachlässigt wird, denn auch nach der *Stiftung* und nicht nach der *Person* Adolf Messer benannt. Eine Umbenennung des Raums bedeutete eine Tilgung des Stiftungsnamens aus dem Ortsgedächtnis der Goethe-Universität. Eine solche hält das Präsidium aus mehreren Gründen für nicht geboten. Durch die seit 1993 bestehende, intensive Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Universität haben beide längst eine gemeinsame Geschichte. Diese Geschichte ist geprägt von konstruktiver Zusammenarbeit; zugleich lässt sie eine sich verändernde Reflexion des Verhältnisses von privater Wissenschaftsförderung und Universität deutlich werden. Ebenso wenig aber wie die Universität die deutsche Geschichte hinter sich lassen kann, kann und sollte sie ihre jüngere Geschichte negieren.

Wissenschaft entsteht nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum; sie steht in vielfacher Weise in einem Wechselspiel mit der Gesellschaft: sei es implizit durch ihre sozio- und bildungsbiographische Prägung ihrer Mitglieder, sei es durch explizite gesellschaftliche Fragestellungen und Forderungen, sei es durch die Finanzierung von Forschung und Lehre durch Dritte. Wissenschaft umfasst als Handlungssystem also verschiedene Akteure, die nicht idealtypisch der einen oder anderen Seite zugeordnet werden können, sondern die in diesem System in einem komplexen Beziehungsgeflecht miteinander verwoben sind. Diesem Zusammenhang kann sich die Universität nicht entziehen; sie ist aber gefordert, ihn zu reflektieren, Kriterien für das Zusammenspiel von Wissenschaft und Gesellschaft zu entwickeln und dieses Zusammenspiel selbstbewusst mitzugestalten. Geboten ist also Diskurs, nicht Tilgung.

## **Öffnung eines universitätsweiten Diskursraumes**

Für die Goethe-Universität als Stiftungsuniversität bedeutet dies, Verantwortung zu übernehmen, indem sie die begonnene Überarbeitung ihres „Stifterkodexes“ in diesem Sinne fortführen, die Anstrengungen zur Erforschung ihrer Geschichte, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, verstärken, und den vielfältigen Zusammenhang von Wissenschaft bzw. Wissenschaftssystem und Gesellschaft in einer Reihe von Veranstaltungsformaten thematisieren wird. Die Universität selbst wird an unterschiedlichen Orten den *Diskursraum* hierfür öffnen.

Die Verhaftung der Universität in Geschichte und Gesellschaft bedarf der fortwährenden kritischen Reflexion. Hierbei können Zusammenhänge zu Tage treten, die mit dem Selbstverständnis der Universität und ihrer Mitglieder nicht immer vollständig zu vereinbaren sind. Dieses Spannungsverhältnis kann jedoch weder aufgelöst noch durch symbolische Akte überdeckt werden. Es gilt vielmehr, dieses Spannungsverhältnis zu benennen, es somit öffentlich und nachvollziehbar zu machen – und es auszuhalten. Dieses soll die Erweiterung des Raumnamens zu *Adolf Messer Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft* deutlich machen.



Frankfurt, 20. Juli 2018

## **Erklärung zum Protokoll der Senatsitzung am 18.07.2018**

Ben Seel

### **TOP 5 Mitteilungen und Anfragen – „Adolf-Messer-Stiftung Lounge“**

Hiermit gebe ich meinem Entsetzen über die Entscheidung des Präsidiums, die sog. Adolf-Messer-Stiftung Lounge nicht umzubenennen, Ausdruck. Diese Entscheidung – auch wenn das Präsidium selber erklärt hierzu die juristische Kompetenz besitzt – ist beschämend.

Was – vorerst – bleiben wird, ist, dass ein Raum an der Universität Frankfurt nach einer Person benannt ist, die von 1933-1945 Mitglied der NSDAP war und von Zwangsarbeit und Rüstungsproduktion massiv profitiert hat. Dass der Raum formal nach einer Stiftung benannt sei, welche die eigene Vergangenheit unzureichend aufgearbeitet hat, auf ihrer Homepage die Leistungen A. Messers im Nationalsozialismus preist und die – genauso wie die Firma Messer – nie Entschädigungen an Zwangsarbeiter\*innen gezahlt hat, macht die Sache nicht besser. Auch ist anzumerken, dass diese formale Benennung praktisch nicht umgesetzt wurde: Der Raum stellte (zumindest bisher) ein ehrendes Gedenken an den NS-Täter Messer als Person da, inklusive geschönigtem Lebenslauf und riesigem Porträt, welches den Raum dominiert. Es wurde eben sehr wohl eine – hochproblematische – Person geehrt.

Dies soll nun in einem „Diskursraum“ fortgeführt werden, wie ein neuer Untertitel ausführt. Ein Wort zum Diskurs: In langen fachlichen Diskussionen kam die zuständige Senatskommission, kam der Senat und kamen große Teile der Öffentlichkeit zu dem Schluss, der Raum sei dringend umzubenennen. Unter dieser Forderung vereinte sich nicht nur die gesamte Universitätsgemeinschaft, vertreten durch den Senat, sondern auch die Jüdische Gemeinde Hessens und Abgeordnete nahezu aller Fraktionen des hessischen Landtags. Diesen Diskurs ignoriert das Präsidium auf sträfliche Weise. Dann von einem Diskursraum zu sprechen, ist Hohn der fortgeschrittenen Art. Ich für meinen Teil jedenfalls werde mich weiterhin weigern, Diskurse unter den wachsamen Augen der NS-Täter zu führen.

Der Ignoranz die Krone setzt jedoch die im Senat verlesene und danach publizierte Erklärung auf. Hier wird ein Raum, der 2016 nach einem NSDAP-Mitglied benannt wurde, quasi einem authentischen Erinnerungsort umgedeutet.<sup>1</sup> Nein, Gedenkorte sind keine Orte an denen Täter

---

<sup>1</sup> Sätze wie „Eine Umbenennung des Raums bedeutete eine Tilgung des Stiftungsnamens aus dem Ortsgedächtnis der Goethe-Universität“ sollen offensichtlich zur Überhöhung der Benennung auf ein solches Niveau dienen.

geehrt, sondern an denen der Opfer gedacht wird. Dass das Präsidium zu dieser Unterscheidung nicht in der Lage ist, beschämt mich zutiefst und muss auch die Universität oder zumindest jene, die das Präsidium für sich als repräsentativ betrachten, beschämen.

Den Verdacht, dass eine massive Einflussnahme seitens der Messer-Stiftung auf das Präsidium zu dieser Entscheidung geführt hat, konnte das Präsidium nicht ausräumen. Vielmehr wurden Anfragen ausweichend, unzureichend oder nicht beantwortet. Dies wird weiterhin zu klären sein und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Existenz der Goethe Universität als „Stiftungsuniversität“.

gez. Ben Seel

## Im Senatsbeschluss vom 21.3. 2018 heißt es

„Der Senat schließt sich der Empfehlung der Senatskommission „Benennung von Wegen und Plätzen“ mit 16 Ja-Stimmen einstimmig an, die „Adolf Messer Stiftung- Lounge“ zeitnah umzubenennen.

## Erklärung des Präsidiums (18.6.) mit Kritik aus der GEW Betriebsgruppe der Goethe Universität

### *Erklärung des Präsidiums Absatz 1 und 2*

Das Präsidium der Goethe-Universität hat entschieden, dass der studentische Arbeitsraum auf dem Campus Riedberg fortan die Bezeichnung *Adolf Messer Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft* trägt. Diese Namensweiterung wird im Eingangsbereich der Lounge auf zwei Tafeln unter folgenden Aspekten erläutert werden: der Würdigung des Engagements der Stiftung, der historisch-kritischen Einordnung der Person Adolf Messer sowie einer Skizzierung des Zusammenhangs von Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Entscheidung ist das Ergebnis eines intensiven Reflexions- und Diskussionsprozesses. Das Präsidium nimmt die Argumente von Senat und Studierenden gegen eine Benennung des Raumes nach der Adolf Messer Stiftung und damit für eine Umbenennung sehr ernst. 2014 wurde bei den Überlegungen, das langjährige Engagement der Stiftung für die Goethe-Universität mit einer Raumbenennung zu würdigen, übersehen, dass der Namensgeber der Stiftung, Adolf Messer, Mitglied der NSDAP war und als Unternehmer von der NS-Wirtschafts- und Rüstungspolitik profitierte. Dass dieser Sachverhalt Kritik hervorruft, kann das Präsidium nachvollziehen und wird die Argumente auch zukünftig in sein Handeln eingehen lassen.

### **Kommentar aus der GEW-Betriebsgruppe der Goethe-Universität**

#### **Problem 1: Demokratische Selbstbindung oder maximale Ausnutzung feudaler Elemente im Hessischen Hochschulgesetz gegen die einstimmigen Beschlüsse des Senats.**

Es wird verkündet: Hallo, Untergebene, da ist, was das Präsidium entschieden hat. Diskussionen sind nett, demokratische Mehrheiten eher lästig, wenn sie nicht mit dem Präsidium übereinstimmen. Der Senat: Kann ja abstimmen, was er will: Das Präsidium entscheidet! Schluss, Aus, Basta. Gegen das Präsidium rebellieren – soweit wird es nicht kommen. Die Mehrheit der Senatoren und Senatorinnen wird es verschmerzen. Man muss sie loben, dann werden sie zahm. So oder ähnlich klingt dieser erste Absatz in „Übersetzung“.

#### **Problem 2: „sehr ernst“ / „Adolf Messer, Mitglied der NSDAP“ /profitiert von der Rüstungspolitik / Das wurde „übersehen“? Wurde überhaupt geguckt?**

In diesem Absatz wird es peinlich, aber es wurde nicht „*übersehen*“, sondern im Einklang mit eine ganzen Reihe übler Personen im „Ehrenstatus“ der Goethe-Universität und wahrscheinlich gar nicht erst geguckt. Das

ist das Problem. Zu „**übersehen**“ war da nichts, wenn jemand sehen wollte. 2018 Ehrung des SS-Generals Prof. Dr. Albrecht Schmidt vor dem Präsidium. Große Tafel! Das wurde rasch „getilgt“, 10 Sekunden Wikipedia zeigen das Problem. Die Tafel wurde rasch nach Kritik abgehängt. (Und ehrenwerte Stifter aus der Gründerzeit übrigens gleich mit). Was ist das denn? Wo bleibt die Erklärung, warum? Und was ist mit den vielen anderen Namen auf der Tafel? Fragen über Fragen.

#### *Erklärung des Präsidiums Absatz 3 und 4*

### **Benennung nach der Stiftung, nicht nach der Person**

Gleichwohl weist das Präsidium nochmals auf die Intention der damaligen Entscheidung hin, die der Würdigung der 1978 gegründeten gemeinnützigen Stiftung und nicht der Ehrung der Person ihres Namensgebers galt. So ist der studentische Arbeitsraum, was in den Diskussionen häufig vernachlässigt wird, denn auch nach der *Stiftung* und nicht nach der *Person* Adolf Messer benannt. Eine Umbenennung des Raums bedeutete eine Tilgung des Stiftungsnamens aus dem Ortsgedächtnis der Goethe-Universität. Eine solche hält das Präsidium aus mehreren Gründen für nicht geboten. Durch die seit 1993 bestehende, intensive Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Universität haben beide längst eine gemeinsame Geschichte. Diese Geschichte ist geprägt von konstruktiver Zusammenarbeit; zugleich lässt sie eine sich verändernde Reflexion des Verhältnisses von privater Wissenschaftsförderung und Universität deutlich werden. Ebenso wenig aber wie die Universität die deutsche Geschichte hinter sich lassen kann, kann und sollte sie ihre jüngere Geschichte negieren.

Wissenschaft entsteht nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum; sie steht in vielfacher Weise in einem Wechselspiel mit der Gesellschaft: sei es implizit durch ihre sozio- und bildungsbiographische Prägung ihrer Mitglieder, sei es durch explizite gesellschaftliche Fragestellungen und Forderungen, sei es durch die Finanzierung von Forschung und Lehre durch Dritte. Wissenschaft umfasst als Handlungssystem also verschiedene Akteure, die nicht idealtypisch der einen oder anderen Seite zugeordnet werden können, sondern die in diesem System in einem komplexen Beziehungsgeflecht miteinander verwoben sind. Diesem Zusammenhang kann sich die Universität nicht entziehen; sie ist aber gefordert, ihn zu reflektieren, Kriterien für das Zusammenspiel von Wissenschaft und Gesellschaft zu entwickeln und dieses Zusammenspiel selbstbewusst mitzugestalten. Geboten ist also Diskurs, nicht Tilgung.

### **Kommentar aus der GEW-Betriebsgruppe der Goethe-Universität**

#### **Problem 3: Die Unwahrheit, dass mit der Name der Stiftung und der Lounge nicht ein Mensch namens Adolf Messer geehrt wird**

Es liegt derart auf der Hand, dass es um ein „sowohl als auch“ und nicht um ein „entweder oder“ geht, so dass bei einer öffentlichen Debatte dieses „Argument“ nur Gelächter auslöste. Tatsache ist: Der Raum ist sowohl nach der Stiftung als auch nach der Person benannt. Das vorgebrachte „Argument“ gehört in den Bereich der Rabulistik, der Wortklauberei, der die reale Wirkung eines solchen Namens einfach ausklammert.

#### **Problem 4: Klare Bewertung bedeutet eben nicht Tilgung. Im Gegenteil: Laut und deutlich alle Nazis an der Goethe-Universität vor, während und nach der NS-Zeit dokumentieren, aber nicht ehren!**

Es ist eine Unterstellung, als gehe es um „Tilgung“ statt Aufklärung. Es geht um ein Werturteil, das selbstredend klar, groß und öffentlich dokumentiert werden muss. Keine Tilgung! Nochmals: Das ist eine Unterstellung.

#### **Problem 5: Seit 1993 gäbe es eine „konstruktive Zusammenarbeit“, was war daran konstruktiv in Hinblick auf Aufklärung? Geld? Nochmal Geld? Und dann erneut wieder Geld? Tolle Zusammenarbeit.**

Was war die Gegenleistung bei dieser „Zusammenarbeit“? Die Ehre eines Mannes! Was wurde die „konstruktive Zusammenarbeit“ über die Geschichte dieses Betriebes und des im Stifternamen geehrten Mannes? Nichts. Genau das war eine Negation der „jüngsten Geschichte“. Den Kritikern zu unterstellen, sie wollten die Geschichte negieren, ist eigentlich nichts als ein billiger Trick, eine Projektion, wenn man es netter ausdrücken will.

Der Gegensatz „Diskurs, nicht Tilgung“ als Schlusssatz hat provokativen Charakter. Es ist das Schlagwort Nummer 1: Als wären die Aufdecker die Vertuscher und die Vertuscher die Aufdecker! Es war nicht das Präsidium, - es waren immer und immer wieder die Studierenden, die Diskurs, Wertung zu Gunsten der Verfolgten der Nazis, Aufdeckung der Verbrechen der Nazis gerade auch an der Goethe-Universität gefordert und sehr zäh teilweise durchgesetzt haben. Sei war es bei der Wollheim-Platz Benennung (über 10 Jahre), so ist es seit 2016 bei dieser Adolf-Messer-Lounge - das Präsidium hat gebremst und auf Zeit gespielt – bis heute. Und aktuell auch. Ansonsten? „Flucht ins Allgemeine“ („komplexes Beziehungsgeflecht“ usw.) um trocken durchs Wasser zu kommen. Wortgeklingel statt Analyse.

*Erklärung des Präsidiums Absatz 5 und 6*

## **Öffnung eines universitätsweiten Diskursraumes**

Für die Goethe-Universität als Stiftungsuniversität bedeutet dies, Verantwortung zu übernehmen, indem sie die begonnene Überarbeitung ihres „Stifterkodexes“ in diesem Sinne fortführen, die Anstrengungen zur Erforschung ihrer Geschichte, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, verstärken, und den vielfältigen Zusammenhang von Wissenschaft bzw. Wissenschaftssystem und Gesellschaft in einer Reihe von Veranstaltungsformaten thematisieren wird. Die Universität selbst wird an unterschiedlichen Orten den *Diskursraum* hierfür öffnen.

Die Verhaftung der Universität in Geschichte und Gesellschaft bedarf der fortwährenden kritischen Reflexion. Hierbei können Zusammenhänge zu Tage treten, die mit dem Selbstverständnis der Universität und ihrer Mitglieder nicht immer vollständig zu vereinbaren sind. Dieses Spannungsverhältnis kann jedoch weder aufgelöst noch durch symbolische Akte überdeckt werden. Es gilt vielmehr, dieses Spannungsverhältnis zu benennen, es somit öffentlich und nachvollziehbar zu machen – und es auszuhalten. Dieses soll die Erweiterung des Raumnamens zu *Adolf Messer Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft* deutlich machen.

### **Kommentar aus der GEW-Betriebsgruppe der Goethe-Universität Problem 6: Diskursraum bisher geschlossen?**

Eher ein unfreiwilliger Witz ist es, dass nun der „Diskursraum“ für kritische Erörterungen geöffnet werde. In Wirklichkeit ist das eine müde Reaktion auf eine jahrelange öffentliche Debatte. Für eine kritische Reflexion der Geschichte der Goethe-Universität wäre ein erster Schritt, dass das Archiv der Goethe-Universität mit den benötigten zwei Stellen ausgestattet wird, damit ein ordentliches Findbuch speziell zur NS-Zeit und direkt danach entstehen kann, damit leichter geforscht und diskutiert werden kann. Das ist nicht Sache von „Drittmitteln“ – das Archiv ist wie das Parkhaus und die Heizung ur-eigene Sache der Infrastruktur der Goethe-Universität, sein „Gedächtnis“ und hier wurde seit 2014 nichts, aber auch gar nichts vom Präsidium an zusätzlichen Stellen bewirkt.

### **Problem 7: Wer muss was aushalten?**

Ansonsten wird in allgemeiner Form, aber mit konkretem Anliegen gefordert, man müsse das „Spannungsverhältnis“ eben aushalten, dass Nazis Ehrensatoren, Ehrenbürger der Goethe-Universität sind oder mit Tafeln geehrt werden, Namensgeber von Stiftungen und Räumen seien. Dazu kann kurz und knapp erklärt werden: Das Präsidium muss aushalten, dass der Fakt der Nazis als Namensgeber nicht getilgt wird, sondern sie lediglich die Ehre aberkannt bekommen, deutlich und gut sichtbar dokumentiert, denn:

**Unübersehbar dürfen auch die Fehler des Präsidium nicht „getilgt“ werden.!**

DAS muss das Präsidium aushalten lernen!

**Benjamin Ortmeier (Mitglied derGEW Betriebsgruppe der Goethe-Universität)**

Senatssitzung vom 18.07.2018, TOP 5, Mitteilungen und Anfragen

hier: Adolf-Messer-Stiftung-Lounge

Ich möchte hiermit die folgende Persönliche Erklärung zu Protokoll geben:

Die Information des Präsidiums bezüglich der Adolf-Messer-Stiftung-Lounge hat mich sehr betroffen und fassungslos gemacht.

Dass das Präsidium den einstimmigen Beschluss des Senats, die Adolf-Messer-Stiftung-Lounge umzubenennen, als unverbindliche Empfehlung behandelt, die keinen Einfluss auf seine Entscheidung hat, mag formal den Kompetenzen des Präsidiums entsprechen, ich nehme sie vor dem Hintergrund der politischen Implikationen als unangemessene Machtdemonstration wahr.

Damit wird jeglicher „Diskursraum“ mit dem Senat, mit dem AStA und mit einer Öffentlichkeit, die die Benennung eines universitären Raumes nach einem Mitglied der NSDAP für inakzeptabel hält, geschlossen.

Wenn vom Präsidium entschuldigend gesagt wird, es sei 2014 bei der Umbenennung des Common Room "übersehen" worden, dass Adolf Messer Nazi und Kriegsprofiteur war und Zwangsarbeiter ausgebeutet hat, muss man ergänzen, dass dies schon seit Beginn der Zusammenarbeit mit der Adolf-Messer-Stiftung "übersehen" wurde. Schließlich hat sich diese nach Adolf Messer benannt, um an ihn zu erinnern und ihn zu ehren, und deshalb ist jede Unterscheidung zwischen Person und Stiftung sehr künstlich und unangebracht.

Hinzu kommt, dass - ausweislich der Stiftung Erinnern Verantwortung Zukunft - offenbar weder die Firma Messer noch die Adolf-Messer-Stiftung je in den Zwangsarbeiter\*innen-Entschädigungsfonds der deutschen Wirtschaft eingezahlt hat.

Dies allein wäre schon Grund genug, die Zusammenarbeit mit der Stiftung zu beenden.

Stattdessen wird die Behauptung konstruiert, nur durch die Beibehaltung des Namens Adolf-Messer-Stiftung-Lounge könne angemessen und verantwortungsvoll mit der eigenen Vergangenheit und den gemachten Fehlern umgegangen werden; suggeriert wird also, einen Fehler „wiedergutzumachen“ stelle eine Negierung der eigenen Geschichte dar – anscheinend ist nichts absurd genug, solange damit der Zugang zu Stiftungsgeldern und Förderpreisen offengehalten werden kann. Um weiterhin in den Genuss von Fördergeldern zu kommen, wird die „gemeinsame Geschichte“ der Goethe-Universität mit der Adolf-Messer-Stiftung schicksalhaft überhöht. Es ist bedrückend und enttäuschend, wie dies durch das Narrativ „Diskurs, nicht Tilgung“ überdeckt wird.

Adolf Messer und die Uni Frankfurt

## Braunes Geld, weiße Westen

Die Goethe-Universität Frankfurt will ihre Geldgeber nicht verprellen. Sie benennt sogar einen Raum nach einem ehemaligen NSDAP-Mitglied.



Uni Frankfurt: ein unpolitischer Blick auf die „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge“ Foto: dpa

FRANKFURT AM MAIN *taz* | Fassadenteile können herabfallen. Bauzäune umgeben schon seit Jahren das monumentale Hauptgebäude der Goethe-Universität im Frankfurter Westend. Der „schönste Campus Europas“, wie die Universität ihn bezeichnet, wirkt marode. Errichtet wurde das Gebäude als Hauptsitz der [I.G. Farben AG, eine der wichtigsten NS-Rüstungsfirmen](#) und Betreiberin eines eigenen Lagers in Auschwitz.

Auch in der Uni gibt es Risse. 2015 wurde ein Gruppenraum nach dem früheren NSDAP-Mitglied Adolf Messer benannt. Adolf Messer war Gründer und Chef der Messer-Werke, in denen unter den Nazis kriegswichtige Chemieverfahren und Waffenteile entwickelt wurden, etwa für die V2-Raketen. Zwangsarbeiter mussten sie unter mörderischen Bedingungen in unterirdischen Stollen im KZ Mittelbau-Dora fertigen. Auch die Firma Messer selbst, die 1936 von der „Deutschen Arbeitsfront“ als Vorzeigebetrieb ausgezeichnet wurde, beschäftigte bis zu 350 Zwangsarbeiter.

Adolf Messer gründete 1978 eine Stiftung, die seit 1993 eine der größten Spenderinnen der Goethe-Universität ist. Auch für die „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge“ gab sie Geld – stolze 100.000 Euro. „Der Adolf-Messer-Stiftung nach der Förderzusage dann anzubieten, den studentischen Arbeitsraum nach ihr zu benennen, lag wohl insofern nahe, weil es seit vielen Jahren eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und der Goethe-Universität gibt“, antwortet der Pressesprecher der Universität, Olaf Kaltenborn, der *taz* schriftlich. Die NSDAP-Mitgliedschaft Messers sei „übersehen“ worden.

„Ich muss da jetzt eben pflichtgemäß die Prügel für einstecken“, sagt Uni-Präsidentin Birgitta Wolff Anfang Juli bei einer Podiumsdiskussion. Sie ist seit 2014 im Amt, die Raumbenennung hat noch ihr Vorgänger Werner Müller-Esterl angestoßen. Adolf Messer ist, gibt sie zu, eine „historisch umstrittene Persönlichkeit“ – doch bedeute die Benennung nicht, dass man ihn damit ehre. Man

könne Adolf Messer auch „differenziert darstellen“, mit einer Infotafel etwa. Ohnehin sei der Raum nicht nach ihm, sondern nach der Stiftung benannt. Sie wolle „den besten Kompromiss finden“.

## **Einfach nur Parteimitglied**

Nur zwischen wem? Im Senat, dem höchsten demokratischen Gremium der Universität, stimmten alle 16 Mitglieder für eine Umbenennung der Adolf-Messer-Stiftung-Lounge. Allerdings: Der Beschluss ist nicht bindend. Das Präsidium hat das letzte Wort.

„Auch die Stiftungen sind Organe der Universität“, stellt Wolff fest. Die Alfons und Gertrude Kassel-Stiftung zum Beispiel – Alfons Kassel konnte nach dem Krieg eine Klage gegen ihn wegen „Arisierung“ einer jüdischen Firma nur mit einem Vergleich abwenden. Die Johanna Quandt-Stiftung, deren Vermögen ebenfalls aus der Beschäftigung von Zwangsarbeitern stammt, und das jetzt in skulpturale Kunst auf den Campus fließt.

Oder die Adolf-Messer-Stiftung. Sie hat schlagende Argumente: „Gerne kann ich Ihnen als Größenordnung sagen, dass sich unser Engagement im oberen einstelligen Millionenbereich bewegt“, schreibt Stefan Messer, Adolfs Enkel, Leiter der Stiftung und Ehrensensator der Uni. Drittmittel einwerben, lautet das Gebot in Zeiten nach der Bologna-Reform. Drittmittel – also auch Stiftungsmittel.

## **100 Prozent Messer**

Stefan Messer fühlt sich ungerecht behandelt. Die Stiftung habe „zu keinem Zeitpunkt den Wunsch geäußert, dass der Raum als Gegenleistung oder Anerkennung unseres Engagements diesen Namen erhält“. Allerdings sieht er seinen Großvater, „unter Berücksichtigung der historischen Aufarbeitung, die wir betrieben haben, in einem anderen Licht, als dies vielleicht die Öffentlichkeit tut“.

## **Gutachten der Universität**

„Die Parteimitgliedschaft alleine taugt als Beleg für eine auch ideologische Nähe zum Nationalsozialismus freilich wenig“

Messer meint das Buch „100 Prozent Messer“, das die Stiftung anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums 2005 in Auftrag gab. Wortgleiche Passagen daraus finden als „Kurzgutachten“ ihren Weg in die Goethe-Uni, für welches das unter Druck geratene Präsidium ausgerechnet den Verfasser des Jubiläumsbuchs beauftragt: den Historiker Jörg Lesczenski, der inzwischen in Frankfurt am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte sein Auskommen gefunden hat; außerdem den Lehrstuhlinhaber Werner Plumpe und dessen Kollegen Andreas Fahrmeir.

Im Gutachten stehen Sätze wie: „Die Parteimitgliedschaft alleine taugt als Beleg für eine auch ideologische Nähe zum Nationalsozialismus freilich wenig.“ Oder: „Die Chancen, die der NS-Staat gerade kriegswichtigen Unternehmen bot, wurden genutzt, ohne dass die Eigentümer und Manager in jeder Hinsicht konform mit der NS-Ideologie gehen mussten.“ Zwangsarbeiter habe Messer nur beschäftigt, „um die Produktion aufrecht zu erhalten“.

## **Schleppende Aufarbeitung**

„Wichtig ist nicht, was Adolf Messer gefühlt oder gedacht hat. Wichtig ist, was er getan hat“, sagt Benjamin Ortmeyer, ehemaliger Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik. Er kritisiert, das Gutachten wolle Messer einen „Persilschein“ ausstellen – und die Stiftung durch wohlätiges Engagement den Namen der Familie Messer reinwaschen. „Besser wäre wohl der Name ‚Opa-warkein-Nazi-Stiftung‘!“

Auch die Universität selbst arbeite ihre eigene Geschichte nur schleppend auf, klagt der Erziehungswissenschaftler Ortmeyer. Für seine Monografie über den in Frankfurt promovierten Lagerarzt Josef Mengele habe er sogar nach Wien fahren müssen, um die nötigen Akten zu bekommen. Das hiesige Universitätsarchiv sei zu schlecht ausgerüstet. „Es gibt noch nicht mal ein



Findbuch!“ Zwei zusätzliche Stellen, die er für das Archiv fordert, bewillige das Präsidium seit Jahren nicht.

Die Aufarbeitung der braunen Uni-Vergangenheit leisteten bisher vor allem Studierende. Eine Historikerkommission zu dem Thema einzurichten, wurde schon 2014 im Senat diskutiert, doch erst dieses Jahr gab es Mittel für ein Forschungsprojekt – Drittmittel. Geldgeber sind: die Quandt- und die Kassel-Stiftung.

„Der Universität ist ihre eigene Vergangenheit unangenehm“, glaubt der Asta-Vorsitzende Johannes Fechner. Das fange schon bei den Namen an: Der „I.G. Farben-Campus“ wird von der Verwaltung „Campus Westend“ genannt, das „I.G. Farben-Haus“ bezeichnete sie nach dem Umzug auf das Gelände im Jahr 2001 zeitweilig nur als „Poelzig-Ensemble“ und die Benennung eines zentralen Platzes nach Norbert Wollheim, der als erster Zwangsarbeiter erfolgreich die I.G. Farben verklagt hatte, erfolgte nur auf öffentlichen Druck. Die Gedenktafel an die Opfer des Nationalsozialismus vor dem Haupteingang liegt auf dem Boden, obwohl Überlebende aus Auschwitz forderten, dass sie steht.

### **Und dann noch ein SS-Mitglied**

„Solange die Universität die Abhängigkeit von ihren Stiftern nicht offen thematisiert, wird es immer wieder solche Fälle geben“, sagt Fechner. Erst vor zwei Monaten zum Beispiel wurde auf der Tafel der Ehrensensoren im Präsidium der Name des SS-Mitglieds Albrecht Schmidt entdeckt, der daraufhin gestrichen wurde.

Wenn die AfD fordert, den Nationalsozialismus als Vogelschiss zu betrachten, dann zeigt sich bei denen, die ihr widersprechen, häufig ein seltsamer Stolz: darüber, wie verantwortlich man die NS-Zeit aufgearbeitet habe. „Man gewinnt dann den Eindruck, hier würde behauptet, in Deutschland sei nach dem Holocaust eine höhere Form der Moral entstanden“, schreibt der Historiker Raphael Gross in einem Aufsatz über Martin Walser.

Auch Birgitta Wolff will „die AfD stoppen“, sagt sie auf dem Podium. Das will wohl jeder im Raum. Deshalb soll die Goethe-Universität, heißt es in einer Pressemitteilung, „die Anstrengungen zur Erforschung ihrer Geschichte, insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus, verstärken“ und „den *Diskursraum* hierfür öffnen“. Es fällt mehrfach, dieses Wort: „Geboten ist also Diskurs, nicht Tilgung.“ Das unterstellt denen, die sich gegen die Messer-Lounge engagiert haben, den Wunsch nach Zensur. „Aber was soll das für ein Diskurs sein, für den es notwendig ist, Räume nach NS-Tätern zu benennen?“, fragt Newal Yalcin, die im Asta eine Projektstelle für NS-Aufarbeitung innehat. „Wenn es eine echte Diskussion gäbe, dann hätte sie auch Konsequenzen.“

Am Mittwoch letzter Woche hat das Präsidium endgültig beschlossen, den Namen beizubehalten. Allerdings mit einem Zusatz: „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“ wird künftig der Raum heißen, in dem man aus der Vergangenheit lernen kann.

# Umstrittene Ehre

**Herr Ortmeyer, jetzt sitzen wir hier in der Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge, über die seit Monaten an der Goethe-Uni heftig gestritten wird. Wie gefällt sie Ihnen denn?**

Ich bin etwas enttäuscht. 100.000 Euro sollen hier reingeflossen sein. Das ist viel Geld, aber sehen tut man es nicht. Ein Großteil ist wohl in die Sanierung der Bausubstanz geflossen. Aber der Punkt ist ja nicht der Raum. Das eigentliche Problem ist der Name der Stiftung.

**Nun trägt dieser Raum ja seit kurzem offiziell einen neuen Namen: Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge-Diskursraum. Doch das macht die Sache aus Ihrer Sicht nicht besser, oder?**

Nein. Das Problem bleibt, dass der Enkel von Adolf Messer, der heutige Stiftungsvorsitzende, nicht einsieht, dass er seinen Großvater schon allein durch den Stiftungsnamen ehrt. Das wird durch das Anhängen eines Wortes nicht besser. Und Sie sehen ja, dass das Konterfei von Adolf Messer hier immer noch die Wände zierte. Immerhin sind im Gang die Plakate entfernt worden. Das war ja quasi die von Wikipedia übernommene Biografie, die die NS-

Zeit letztlich ausgeklammert hat. Und das an einem Ort wie der Universität! Das spottet jeder Beschreibung.

**Die Universität beruft sich allerdings bei der Verteidigung dieses Namens auf ein Kurzgutachten, das unter anderem zu dem Schluss kommt, dass man Messers Mitgliedschaft in der NSDAP nicht zwangsläufig als ideologische Nähe zu den Nationalsozialisten werten dürfe. Und dass er Zwangsarbeiter „nur“ eingesetzt habe, um den Betrieb aufrechtzuerhalten ...**

Es gab NSDAP-Mitglieder, die aus Profitsucht mitgemacht haben. Es gab Mitglieder, die aus Opportu-

nismus mitgemacht haben. Das biografisch zu klären, ist indes nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist, was Adolf Messer getan hat. Und es steht zweifelsfrei fest, dass er für die Rüstungsindustrie gearbeitet und Zwangsarbeiter beschäftigt hat. Davon sind einige übrigens, weil sie sich vom Arbeitsplatz entfernt hatten, von der Gestapo festgenommen und hingerichtet worden - hier in Preungesheim. Der Mann hat sich also auf das NS-System eingelassen. Und für eine Universität ist es untragbar, so einen Mann zu ehren.

**Die Stiftung selbst verweist darauf, dass sie gar nicht darauf**

**bestanden hätte, dass die Lounge ihren Namen trägt.**

Gut möglich. Kann sein, dass es eine Art vorausseilender Gehorsam im Sinne der Pflege der Stifterlandschaft war. Man verteilt solche Bonbons und denkt, dass danach vielleicht weitere Mittel kommen.

**Der Raum müsste den jetzigen Namen gar nicht tragen. Der Senat der Universität hat sich bereits einstimmig für eine Umbenennung ausgesprochen. Trotzdem beharrt die Universität auf dem Namen Adolf Messer. Warum?**

Es geht ums Geld. Ganz einfach. Darüber hinaus finde ich es skan-

dalös, wenn eine demokratische Entscheidung formaljuristisch ausgehebelt wird. Wenn der Senat etwas beschließt, dann ist es ganz schlechter Stil, wenn das Präsidium diese Entscheidung nicht umsetzt - unter Berufung auf einen ganz furchtbar undemokratischen Paragraphen im hessischen Hochschulgesetz.

**Es mutet schon etwas merkwürdig an, dass die Universität auf der einen Seite kein Problem mit dem Namen eines NS-Profitteurs zu haben scheint und auf der anderen Seite jahrelang gegen die Benennung eines Platzes nach Norbert Wollheim opponiert hat, der als erster ehemali-**

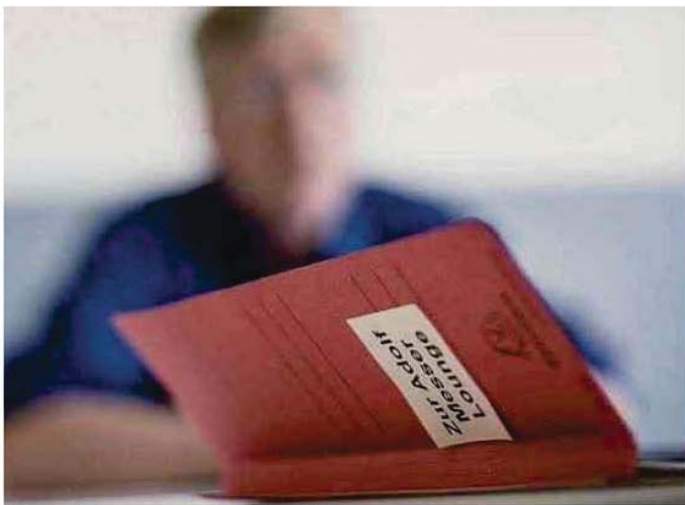
## „Es ist für die Uni untragbar, so einen Mann zu ehren“

Für Benjamin Ortmeyer, ehemaliger Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik, ist es nicht weniger als ein Skandal, dass an der Goethe-Universität ein Raum nach einem Kollaborateur des Nazi-Regimes benannt wird.



Benjamin Ortmeyer ist alles andere als ein Fan der Stiftungs-Lounge am Campus Riedberg.

MICHAEL SCHICK (1)



Ortmeyer hat zusammen mit dem Asta zu Adolf Messer recherchiert.

**ger Zwangsarbeiter gegen die IG Farben klagte - deren Gebäude die Universität inzwischen nutzt.** Der zentrale Denkfehler ist, dass man anscheinend glaubt, eine Universität international aufzuwerten, wenn man ausschließlich die positiven Seiten darstellt. Da werden dann Adorno und Horkheimer bemüht, weil es dem Image dient. Alles aber, was aus einer engstirnigen Sicht negativ auf die Universität zurückfällt, was also zur kritischen Aufarbeitung der NS-Geschichte der Uni-

versität gehört, will man am liebsten übergehen. Das wird nicht wirklich angepackt.

Ich denke, man hat auch viel Angst vor der Aufdeckung dessen, wie die Universität und die Stadt Frankfurt vom NS profitiert haben. Da gibt es - vorsichtig formuliert - unangenehme Vorgänge. Man kann auch sagen: verbrechensche. Da wurde etwa die Speyer'sche Hochschulstiftung von der Universität und der Stadt enteignet. Oder es gab den Schulrat Keller, der die Deportation der Sinti und Roma nach Osten forderte und noch Anfang 2018 auf einer Tafel geehrt wurde, die dann rasch entfernt, also 'getilgt' wurde, statt die Fakten über die NS-Täter zu dokumentieren. Vielleicht hofft man, dass das alles in Vergessenheit gerät und irgendwo in dicken Büchern abgelagert wird.

**Wie müsste eine anständige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Universität Ihrer Meinung nach aussehen?**

Der Vorwurf des Präsidiums, der Asta und Kritiker wollten angeblich „Tilgung“ der Geschichte, hat was Demagogisches. Groß und unübersehbar sollen die Taten der Nazis dokumentiert werden, auch die von Adolf Messer und des SS Generals Albrecht Schmidt. Die Ehrung muss getilgt und dies begründet unübersehbar dokumentiert werden.

**Braucht die Universität dafür möglicherweise eine eigene Kommission?**

Auf jeden Fall. So etwas fordere ich ja schon seit 2014. Dazu müsste erst einmal das Universitäts-Archiv aufgearbeitet werden. Da

#### ZUR PERSON

**Benjamin Ortmeyer (66)** ist Erziehungswissenschaftler, außerplanmäßiger Professor an der Frankfurter Goethe-Universität und ehemaliger Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik.

**In der Diskussion** um die Benennung der umstrittenen Alfred-Messer-Stiftungs-Lounge auf dem Campus Riedberg hat Ortmeyer klar Stellung bezogen. Bereits in der Vergangenheit hat er auf Defizite in der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Hochschule hingewiesen. dmj

fehlen im Moment zwei volle Stellen. Und wir haben noch nicht einmal ein Findbuch. Das heißt, die Kommission, die zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut gebildet werden soll, steht vor dem Problem, dass man überhaupt nicht weiß, was steht in diesem Archiv. Das ist aber nicht die Schuld der Archivare, die hier großartige Arbeit machen. Das liegt an einer grundsätzlichen Weigerung der Universität, dieses Problem anzugehen.

**Aus Sicht des Präsidiums aber ist die Debatte mit der neuerlichen Umbenennung nun beendet.**

Adorno und Horkheimer würden sich im Grab umdrehen, wenn das Präsidium damit durchkommt. Ich bin ziemlich sicher, dass die Öffentlichkeit durch klare Argumente die autoritäre Entscheidung des Präsidiums nicht akzeptieren wird. Es ist eine Frage der Zeit und auch die Studierenden sind zum Glück super engagiert und hartnäckig.

Interview: Danijel Majic



Entlastung: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Messer als „Mitläufer“ eingestuft.

## Lounge des Anstoßes

Die Benennung eines Uni-Raums nach Adolf Messer sorgt seit Monaten für Streit

VON DANIJEL MAJIC

Wer den „Diskursraum“ am Campus Riedberg sucht, muss fragen. Kein Schild weist den Weg. Der kleine schummrige Gang, der zur „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge“ führt, zweigt unvermittelt vom Foyer des Gebäudekomplexes der chemischen Institute ab. Leere Plakatkästen hängen an einer Wand wie ein halbes Spalier. Man würde hier eher einen Technik- oder Abstellraum vermuten. Auch im Innern herrscht Nüchternheit vor. Weiße Wände, grauer Boden, hellblaue Sitzbänke und schmucklose Tische. Einziges Zierelement: das auf die Wand gemalte Porträt des Mannes, dessen Namen die Lounge trägt: Adolf Messer.

Seit Monaten wird an der Goethe-Universität über den Namen dieses beinahe versteckten Raumes gestritten. Der Grund zielt die Wand der Lounge: Adolf Messer, in Hofheim geborener Industrieller, Gründer der nach ihm benannten Messer GmbH, die heute zur Gruppe der umsatzstärksten deutschen Chemiekonzerne gehört.

Ein in vielerlei Hinsicht typischer deutscher Industrieller. Auch in der Zeit des Nationalso-

zialismus: 1933 wird Adolf Messer NSDAP-Mitglied. Später profitiert seine Firma von Rüstungsaufträgen des Regimes und setzt Zwangsarbeiter ein. Mindestens einen Zwangsarbeiter zeigt die Firma wegen unerlaubten Entfernens vom Arbeitsplatz an. Der Mann wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Adolf Messer „nur“ als Mitläufer eingestuft. Er macht bis zu seinem Tod 1954 weiter gute Geschäfte. 1978 wird ihm zu Ehren die gemeinnützige Adolf-Messer-Stiftung ins Leben gerufen.

Mit dieser Stiftung arbeitet die Goethe-Uni seit 1993 zusammen. Das Gesamtfördervolumen beträgt inzwischen mehrere Millionen Euro. 2015 fällt der Beschluss zur Einrichtung der Lounge, die den Namen der Stiftung tragen soll. Das damalige Präsidium habe bei der Raumbenennung, die NSDAP-Mitgliedschaft Messers nicht ausreichend bedacht, heißt es heute seitens der Universitätsleitung.

**Selbst die Stiftung bestand nicht auf dem Namen**

Eigentlich wäre es ein leichtes, die Benennung rückgängig zu machen. Der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) macht sich bereits seit der Einrichtung der Lounge dafür stark. Erst im März dieses Jahres hat sich auch der Senat der Universität für eine Umbenennung ausgesprochen - einstimmig. Und die Messer-Stiftung selbst hat bereits mehrfach erklärt, nie auf einer Benennung der Lounge dafür stark zu haben. Tatsächlich entschließt sich die Universitätsleitung im Juli 2018 zu einer Umbenennung. Nun trägt der Raum den offiziellen Namen: „Adolf-Messer-Stiftungs-

Lounge - Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“.

„Der Namenszusatz ist an Absurdität kaum zu überbieten“, erklärte seinerzeit Ben Seel, Senatsmitglied für die Grüne Hochschulgruppe. „Für einen ernsthaften Diskurs über Wissenschaft, Geschichte und Gesellschaft ist das Festhalten an der Raumbenennung nach einem NSDAP-Mitglied nicht förderlich, sondern schädlich.“ Von „historischer Ignoranz“ spricht auch Newal Valcin, Mitglied der Senatskommission, deren Empfehlung Grundlage für das spätere Umbenennungsvotum des Senats war. Das Präsidium verkaufe die Ehrung eines NSDAP-Mitglieds „als aufklärerische Tat“.

Tatsächlich erklärt das Präsidium auf FR-Anfrage umständlich, dass der Raumname das grundsätzlich Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft widerspiegeln soll. „Es geht also um Diskurs, nicht um Tilgung.“ Den Vorwurf, Geschichte tilgen zu wollen, empfinden die Kritiker indes als unverschämte.

Im Raum steht der Vorwurf, dass die Stiftungsuniversität - die auf ständige Förderung von außen angewiesen ist - Angst vor einer abschreckenden Außenwirkung auf potenzielle Förderer hat. Es sei zu bedenken, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme des Präsidiums auf eine FR-Anfrage, „dass der Vorwurf der NS-Vergangenheit auf eine große Zahl weiterer deutscher Unternehmen und Stiftungen zutrifft, die heute als zum Teil gemeinnützige Förderer und Geldgeber in Gesellschaft und Wissenschaft wirken.“

## Umstrittene Ehre

***Herr Ortmeyer, jetzt sitzen wir hier in der Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge, über die seit Monaten an der Goethe-Uni heftig gestritten wird. Wie gefällt sie Ihnen denn?***

Ich bin etwas enttäuscht. 100 000 Euro sollen hier reingeflossen sein. Das ist viel Geld, aber sehen tut man es nicht. Ein Großteil ist wohl in die Sanierung der Bausubstanz geflossen. Aber der Punkt ist ja nicht der Raum. Das eigentliche Problem ist der Name der Stiftung.

***Nun trägt dieser Raum ja seit kurzem offiziell einen neuen Namen: Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge-Diskursraum. Doch das macht die Sache aus ihrer Sicht nicht besser, oder?***

Nein. Das Problem bleibt, dass der Enkel von Adolf Messer, der heutige Stiftungsvorsitzende, nicht einsieht, dass er seinen Großvater schon allein durch den Stiftungsnamen ehrt. Das wird durch das Anhängen eines Wortes nicht besser. Und Sie sehen ja, dass das Konterfei von Adolf Messer hier immer noch die Wände ziert. Immerhin sind im Gang die Plakate entfernt worden. Das war ja quasi die von Wikipedia übernommene Biografie, die die NS-Zeit letztlich ausgeklammert hat. Und das an einem Ort wie der Universität! Das spottet jeder Beschreibung.

***Die Universität beruft sich allerdings bei der Verteidigung dieses Namens auf ein Kurzgutachten, das unter anderem zu dem Schluss kommt, dass man Messers Mitgliedschaft in der NSDAP nicht zwangsläufig als ideologische Nähe zu den Nationalsozialisten werten dürfe. Und dass er Zwangsarbeiter „nur“ eingesetzt habe, um den Betrieb aufrechtzuerhalten.***

Es gab NSDAP-Mitglieder, die aus Profitsucht mitgemacht haben. Es gab Mitglieder, die aus Opportunismus mitgemacht haben. Das biografisch zu klären, ist indes nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist, was Adolf Messer getan hat. Und es steht zweifelsfrei fest, dass er für die Rüstungsindustrie gearbeitet und Zwangsarbeiter beschäftigt hat. Davon sind einige übrigens, weil sie sich vom Arbeitsplatz entfernt hatten, von der Gestapo festgenommen und hingerichtet worden - hier in Preungesheim. Der Mann hat sich also auf das NS-System eingelassen. Und für eine Universität ist es untragbar, so einen Mann zu ehren.

***Die Stiftung selbst verweist darauf, dass sie gar nicht darauf bestanden hätte, dass die Lounge ihren Namen trägt.***

Gut möglich. Kann sein, dass es eine Art vorseilender Gehorsam im Sinne der Pflege der Stifterlandschaft war. Man verteilt solche Bonbons und denkt, dass danach vielleicht weitere Mittel kommen.

***Der Raum müsste den jetzigen Namen gar nicht tragen. Der Senat der Universität hat sich bereits einstimmig für eine Umbenennung ausgesprochen. Trotzdem beharrt die Universität auf dem Namen Adolf Messer. Warum?***

Es geht ums Geld. Ganz einfach. Darüber hinaus finde ich es skandalös, wenn eine demokratische Entscheidung formaljuristisch ausgehebelt wird. Wenn der Senat etwas beschließt, dann ist es ganz schlechter Stil, wenn das Präsidium diese Entscheidung nicht umsetzt - unter Berufung auf einen ganz furchtbar undemokratischen Paragraphen im hessischen Hochschulgesetz.

***Es mutet schon etwas merkwürdig an, dass die Universität auf der einen Seite kein Problem mit dem Namen eines NS-Profiteurs zu haben scheint und auf der anderen Seite jahrelang gegen die Benennung eines Platzes nach Norbert Wollheim***

***opponiert hat, der als erster ehemaliger Zwangsarbeiter gegen die IG Farben klagte - deren Gebäude die Universität inzwischen nutzt.***

Der zentrale Denkfehler ist, dass man anscheinend glaubt, eine Universität international aufzuwerten, wenn man ausschließlich die positiven Seiten darstellt. Da werden dann Adorno und Horkheimer bemüht, weil es dem Image dient. Alles aber, was aus einer engstirnigen Sicht negativ auf die Universität zurückfällt, was also zur kritischen Aufarbeitung der NS-Geschichte der Universität gehört, will man am liebsten übergehen. Das wird nicht wirklich angepackt.

Ich denke, man hat auch viel Angst vor der Aufdeckung dessen, wie die Universität und die Stadt Frankfurt vom NS profitiert haben. Da gibt es - vorsichtig formuliert - unangenehme Vorgänge. Man kann auch sagen: verbrecherische. Da wurde etwa die Speyer'sche Hochschulstiftung von der Universität und der Stadt enteignet. Oder es gab den Schulrat Keller, der die Deportation der Sinti und Roma nach Osten forderte und noch Anfang 2018 auf einer Tafel geehrt wurde, die dann rasch entfernt, also ‚getilgt‘ wurde, statt die Fakten über die NS-Täter zu dokumentieren. Vielleicht hofft man, dass das alles in Vergessenheit gerät und irgendwo in dicken Büchern abgelagert wird.

***Wie müsste eine anständige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Universität Ihrer Meinung nach aussehen?***

Der Vorwurf des Präsidiums, der Asta und Kritiker wollten angeblich „Tilgung“ der Ge-

schichte, hat was Demagogisches. Groß und unübersehbar sollen die Taten der Nazis dokumentiert werden, auch die von Adolf Messer und des SS Generals Albrecht Schmidt. Die Ehrung muss getilgt und dies begründet unübersehbar dokumentiert werden.

***Braucht die Universität dafür möglicherweise eine eigene Kommission?***

Auf jeden Fall. So etwas fordere ich ja schon seit 2014. Dazu müsste erst einmal das Universitäts-Archiv aufgearbeitet werden. Da fehlen im Moment zwei volle Stellen. Und wir haben noch nicht einmal ein Findbuch. Das heißt, die Kommission, die zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut gebildet werden soll, steht vor dem Problem, dass man überhaupt nicht weiß, was steht in diesem Archiv. Das ist aber nicht die Schuld der Archivare, die hier großartige Arbeit machen. Das liegt an einer grundsätzlichen Weigerung der Universität, dieses Problem anzugehen.

***Aus Sicht des Präsidiums aber ist die Debatte mit der neuerlichen Umbenennung nun beendet.***

Adorno und Horkheimer würden sich im Grab umdrehen, wenn das Präsidium damit durchkommt. Ich bin ziemlich sicher, dass die Öffentlichkeit durch klare Argumente die autoritäre Entscheidung des Präsidiums nicht akzeptieren wird. Es ist eine Frage der Zeit und auch die Studierenden sind zum Glück super engagiert und hartnäckig.

Interview: Danijel Majic

## **Lounge des Anstoßes / Die Benennung eines Uni-Raums nach Adolf Messer sorgt seit Monaten für Streit**

VON DANIJEL MAJIC

Wer den „Diskursraum“ am Campus Riedberg sucht, muss fragen. Kein Schild weist den Weg. Der kleine schummrige Gang, der zur „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge“ führt, zweigt unvermittelt vom Foyer des Gebäudekomplexes der chemischen Institute ab. Leere Plakatkästen hängen an einer Wand wie ein halbes Spalier. Man würde hier eher einen Technik- oder Abstellraum vermuten. Auch im Innern herrscht Nüchternheit vor. Weiße Wände, grauer Boden, hellblaue Sitzbänke und schmucklose Tische. Einziges Zierelement: das auf die Wand gemalte Porträt des Mannes, dessen Namen die Lounge trägt: Adolf Messer.

Seit Monaten wird an der Goethe-Universität über den Namen dieses beinahe versteckten Raumes gestritten. Der Grund zielt die Wand der Lounge: Adolf Messer, in Hofheim geborener Industrieller, Gründer der nach ihm benannten Messer GmbH, die heute zur Gruppe der umsatzstärksten deutschen Chemiekonzerne gehört.

Ein in vielerlei Hinsicht typischer deutscher Industrieller. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus: 1933 wird Adolf Messer NSDAP-Mitglied. Später profitiert seine Firma von Rüstungsaufträgen des Regimes und setzt Zwangsarbeiter ein. Mindestens einen Zwangsarbeiter zeigt die Firma wegen unerlaubten Entfernens vom Arbeitsplatz an. Der Mann wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Adolf Messer „nur“ als Mitläufer eingestuft. Er macht bis zu seinem Tod 1954 weiter gute Geschäfte. 1978 wird ihm zu Ehren die gemeinnützige Adolf-Messer-Stiftung ins Leben gerufen.

Mit dieser Stiftung arbeitet die Goethe-Uni seit 1993 zusammen. Das Gesamtfördervolumen beträgt inzwischen mehrere Millionen Euro. 2015 fällt der Beschluss zur Einrichtung der Lounge, die den Namen der Stiftung tragen soll. Das damalige Präsidium habe bei der Raumbenennung, die NSDAP-Mitgliedschaft Messers nicht ausreichend bedacht, heißt es heute seitens der Universitätsleitung.

Eigentlich wäre es ein leichtes, die Benennung rückgängig zu machen. Der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) macht sich bereits seit der Einrichtung der Lounge dafür stark. Erst im März dieses Jahres hat sich auch der Senat der Universität für eine Umbenennung ausgesprochen - einstimmig. Und die Messer-Stiftung selbst hat bereits mehrfach erklärt, nie auf einer Benennung des Raumes bestanden zu haben. Tatsächlich entschließt sich die Universitätsleitung im Juli 2018 zu einer Umbenennung. Nun trägt der Raum den offiziellen Namen: „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge - Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“.

„Der Namenszusatz ist an Absurdheit kaum zu überbieten“, erklärte seinerzeit Ben Seel, Senatsmitglied für die Grüne Hochschulgruppe. „Für einen ernsthaften Diskurs über Wissenschaft, Geschichte und Gesellschaft ist das Festhalten an der Raumbenennung nach einem NSDAP-Mitglied nicht förderlich, sondern schädlich.“ Von „historischer Ignoranz“ spricht auch Newal Yalcin, Mitglied der Senatskommission, deren Empfehlung Grundlage für das spätere Umbenennungsvotum des Senats war. Das Präsidium verkaufe die Eh-

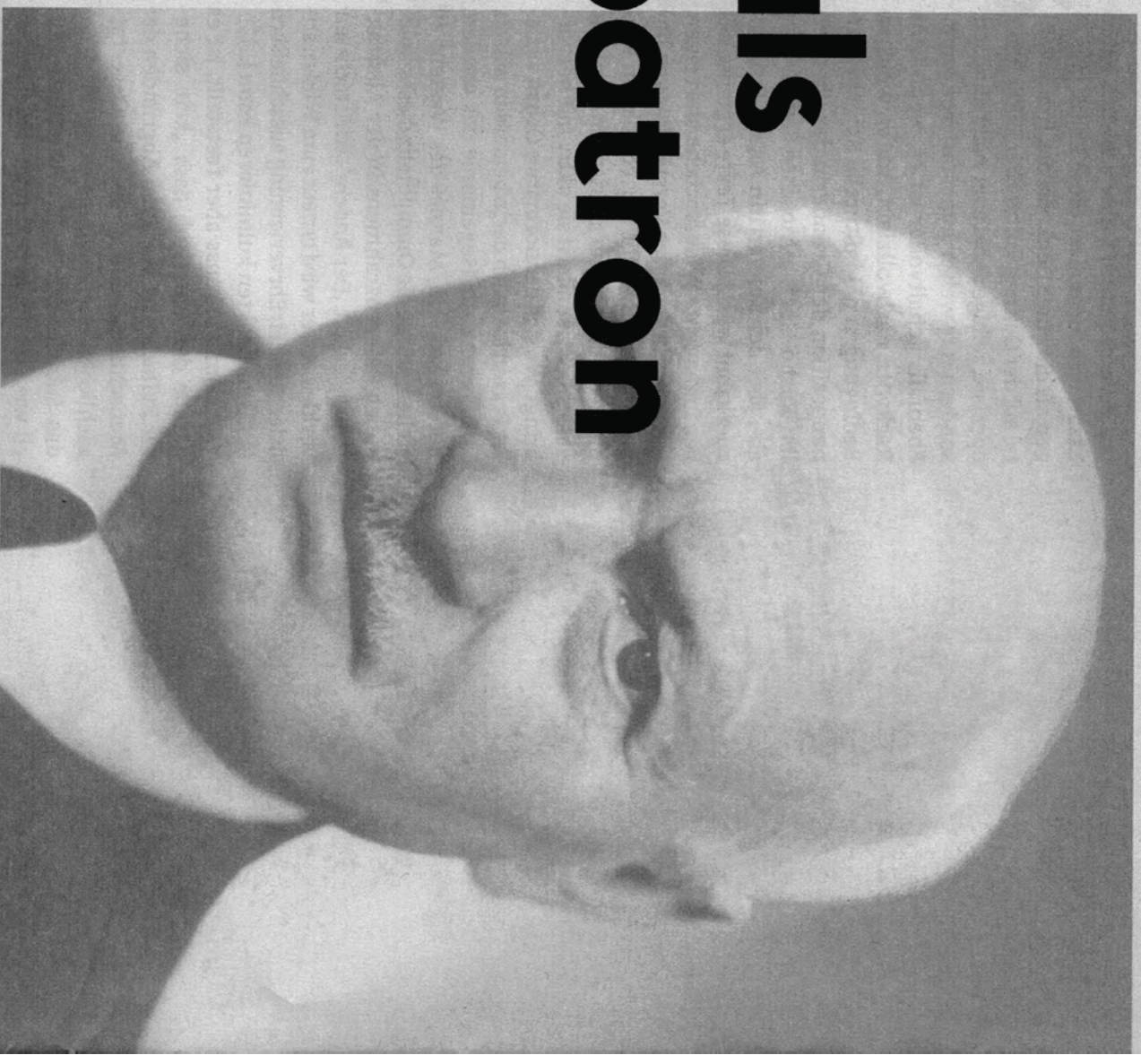
zung eines NSDAP-Mitglieds „als aufklärerische Tat“.

Tatsächlich erklärt das Präsidium auf FR-Anfrage umständlich, dass der Raumname das grundsätzlich Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft widerspiegeln soll. „Es geht also um Diskurs, nicht um Tilgung.“ Den Vorwurf, Geschichte tilgen zu wollen, empfinden die Kritiker indes als unverschämt.

Im Raum steht der Vorwurf, dass die Stiftungsuniversität - die auf ständige Förderung

von außen angewiesen ist – Angst vor einer abschreckenden Außenwirkung auf potenzielle Förderer hat. Es sei zu bedenken, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme des Präsidiums auf eine FR-Anfrage, „dass der Vorwurf der NS-Vergangenheit auf eine große Zahl weiterer deutscher Unternehmen und Stiftungen zutrifft, die heute als zum Teil gemeinnützige Förderer und Geldgeber in Gesellschaft und Wissenschaft wirken.“

# Ein Nazi als Nammenspatron



Im Folgenden drucken wir die Erklärung  
des AstA zur Senatsentscheidung vom  
18.07.2018 wieder ab.



Nach langer Diskussion und viel Protest ist es jetzt doch amtlich: Das Präsidium gab in der Senatsitzung vom 18.07.2018 bekannt, dass der studentische Arbeitsraum am Campus Riedberg nicht, wie von der Studierendenschaft vorgeschlagen, in „Common Room“ umbenannt wird, sondern seinen alten Namen mit einem Zusatz behält - „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge - Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“. Wir sind bestürzt darüber mit welcher Ignoranz das Präsidium dem einstimmigen Senatsbeschluss sowie der breiten Kritik bei der von uns organisierten Podiumsdiskussion begegnet. Dass der Raum weiterhin den Namen eines NSDAP-Mitgliedes trägt, zeigt, dass sich das Engagement seitens des Präsidiums auf das Einwerben von Drittmitteln beschränkt.

Der Namenszusatz „Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“ mahnt als Erinnerung daran, dass das Präsidium selbst nicht daran interessiert ist einen kritischen und konsequenzenreichen Diskurs aufzunehmen. Die verfehlte

Umbenennungspolitik und die Podiumsdiskussion legen schonungslos offen, welchen desaströsen Stand die Entpolitisierung der Hochschule erreicht hat.

Dabei fällt der augenscheinliche Makel ins Gewicht, dass es eben keine Namens-Ehrung für Nazis braucht, um kritische Diskussionen anzustoßen. Auch scheint eine „Tilgung des Stiftungsnamens aus dem Ortsgedächtnis der Goethe-Universität“ nicht das Problem zu sein. Dem Erinnerungspolitischen Ortsgedächtnis wäre ein Gedenken der Opfer des NS und die kritische Erinnerung ihrer Täter\*innen gebotener, als der Geschichte der Stiftungsnachfahren.

In Zeiten des deutlichen gesellschaftlichen Rechtsruckes hätte die Universitätspräsidentin Frau Wolf der wissenschaftlichen Verantwortung der GU in besonderem Maße gerecht werden und die lange Reihe von Versäumnissen in Bezug auf die Aufarbeitung der Geschichte der Universität im Nationalsozialismus endlich unterbrechen müssen.

Denn die Benennung eines öffentlichen Raumes nach einem Mann, der stark von der

forcierten Rüstungspolitik des NS-Regimes profitierte und Zwangsarbeiter\*innen beschäftigte, trägt sicherlich nicht zur aktiven Aufarbeitung der universitätseigenen Vergangenheit in Nazi-Deutschland bei.

Da nützt es auch nichts, dass angeblich nur die Stiftung, nicht aber der Namensgeber selbst bezeichnend sei. Der Kontext bleibt der selbe. Schon allein die Tatsache, dass der eigentliche Titel - Adolf-Messer-Stiftung-Lounge - einen so langen Zusatz braucht, um richtig verstanden zu werden, sagt einiges aus.

Angeblich sei bei ersten Überlegungen zur Namensgebung die Rolle Adolf Messers im Dritten Reich übersehen worden. Dieses Faktum soll die Grundlage für den zukünftigen Diskurs um die Geschichte der Goethe-Universität, gerade im letzten Jahrhundert, bilden? Nicht sehr vielversprechend.

Wir halten die Entscheidung des Präsidiums für nicht tragbar!

Als ASStA werden wir die Entscheidung der Universität nicht hinnehmen und uns weiterhin für eine Umbenennung einsetzen.

1 <https://bit.ly/2ORUBNA>

Siehe dazu auch

VICE Deutschland Artikel:

<https://bit.ly/2yqngpb>

Video von der Podiumsdiskussion am 04.07.2018:

<https://bit.ly/2PKlJ7q>

FAZ-Artikel:

<https://bit.ly/2OMW7A1>

FNP-Artikel:

<https://bit.ly/2y4XERB>

Deutschlandfunk:

<https://bit.ly/2QCqRki>

# für Adolf Messer!

2. Es ist aber noch bestürzender, dass offensichtlich keine Skrupel existieren, einen Raum nach einem Mann zu benennen, der ohne Frage kein Vorbild für die Studierenden der Goethe Universität sein kann. Die Stiftung selbst, so der Enkel von Adolf Messer, Stefan Messer, besteht keinesfalls auf die Beibehaltung des Namens des Raums. Es zeigt sich hier die Angst des Präsidiums, möglicherweise Stiftungen zu verlieren, wenn die Rolle im NS ein Kriterium bei der Ehrung von Spender\*innen wird. Eine solche Haltung führt zu einer autoritären Rolle des Präsidiums. Der Raum muss umbenannt werden. Eine Ehrung von Adolf Messer an der Universität Adornos und Horkheimers ist unerträglich.

3. Wir fordern, dass die Auseinandersetzung über diesen Raum öffentlich dokumentiert wird. Es geht in keiner Weise um die Tilgung der NS Geschichte an der Goethe Universität - ganz im Gegenteil.

Wenn etwas getilgt werden soll, dann Ehrungen für Nazis und Nazi-Kollaborateure. Es geht gegen die geschichtslose oder gar apologetische Verherrlichung und Ehrung von Menschen, die durch die verbrecherischen Zustände in der NS-Zeit profitiert und mit Nazis zusammengearbeitet haben. Das gilt erst recht für Menschen, wie den SS-General Albrecht Schmidt, bis 1932 Vorstandsmitglied der IG Farben, der noch 2018 öffentlich auf einer Tafel mit goldenen Schriftzeichen als Förderer der Goethe-Universität dankend geehrt wurde. Das Präsidium reagierte zwar, erklärte, man habe Albrecht Schmidt und die dahinterstehende Problematik übersehen und hing die Tafel ab. Doch somit

»Ich finde es richtig, dass man nach einem solchen Mann letztlich keinen Raum benennen sollte.«

Prof. Dr. Sybille Steinbacher,  
Direktorin des Fritz Bauer Instituts

»Das Problem würde ich so behandeln:  
Wie kann man Stiftungen dazu bewegen, stiften zu gehen?«

Prof. Dr. Alfred Jacoby,  
Vorstandsmitglieder der jüdischen  
Gemeinden Hessen

»In dieser gesellschaftlichen Situation würde ich sehr dafür plädieren, grundsätzlich keine alten Nazis mehr zu ehren«

## Für die Umbenennung der Adolf Messer-Stiftungs-Lounge!

An den Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, Peter Feldmann  
An die Mitglieder des Stiftungskuratoriums und des Stiftungsrates sowie des Hochschulrates der Goethe Universität  
An den Minister für Wissenschaft und Kunst  
An die Fraktionen im Hessischen Landtag und im Stadtparlament in Frankfurt am Main

# Keine Ehrung

Sehr geehrte Damen und Herren,  
das Präsidium der Goethe Universität hat sich nach langen Debatten dafür entschieden, die Ehrung des NSDAP Mitglieds Adolf Messer, der in Frankfurt am Main in der NS-Zeit Zwangsarbeiter beschäftigte, sie in einem eigenen Lager unterbrachte und an der Kriegsproduktion der V2 Rakete beteiligt war, weiterhin dadurch zu Ehren, dass einem Raum mit dem Namen *Adolf Messer Stiftung-Lounge* lediglich in *Adolf Messer Stiftung-Lounge – Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft* umbenannt wird. Diese Umbenennung ist ein schlechter Witz. Der Namenszusatz „*Diskursraum*“ verhöhnt den öffentlich geführten Streit.

1. Eine Kommission die für die Benennung von Räumen zuständig ist und der Senat der Goethe Uni haben beide einstimmig beschlossen den Raum umzubenennen. Das Präsidium setzte sich über diese Beschlüsse hinweg und ließ den Raum trotz alledem nach Adolf Messer benannt. Es ist bestürzend, dass im Jahr 2018 so wenig Rücksicht auf demokratisch gewählte und mit einer großen demokratischen Verantwortung versehene Gremien der Goethe Universität genommen wird.

wurden auch die Namen jüdischer Spender\*innen mit abgehangen. Auch das, also die Tafel in Vergessenheit verschwinden zu lassen ist keine akzeptable Lösung.

Wir bitten Sie nachhaltig auf das Präsidium einzuwirken  
1. damit die *Adolf Messerlounge* endlich wie der Senat es beschlossen hat, umbenannt wird.

2. mit dafür zu sorgen, dass die Spuren dieser Auseinandersetzung nicht getilgt, sondern öffentlich und unübersehbar dokumentiert werden.

Wir bitten um eine zeitnahe Rückmeldung.

Prof. Dr. Moritz Epple,  
geschäftsführender Direktor  
des Historischen Seminars  
der Goethe-Universität

Mit freundlichen Grüßen,  
ASTA Uni Frankfurt

Die Videoaufnahme der Podiumsdiskussion *Die Goethe Uni und die NS-Zeit* vom 04.07.2018 ist zu finden unter:  
<http://y2u.be/qF9FmrEgWZM>

# Adolf-Messer-Stiftung-Lounge : Streit um Namen an Goethe-Uni: „Umbenennung kein Problem“

Von Sascha Zoske Aktualisiert am 28.11.2018-12:26



Hat sich öffentlich zur Vergangenheit seines Großvaters bekannt und auch mit Studenten ausgetauscht: Unternehmer Stefan Messer Bild: Wolfgang Eilmes

Linke Studenten haben wiederholt gegen den Namen einer Lounge an der Uni Frankfurt protestiert. Anlass ist ein Teil der Vergangenheit des Mannes, dessen Namen der Raum trägt. Nun zeichnet sich eine Wende ab.

Im Streit um den Namen der Adolf-Messer-Stiftung-Lounge an der Goethe-Uni könnte doch noch eine einvernehmliche Lösung gefunden werden. Wie berichtet, hatten am Montagabend Studenten bei der Verleihung des Adolf-Messer-Stiftungspreises gegen die Benennung eines Raums auf dem Riedberg-Campus nach dem Firmengründer protestiert: Da Adolf Messer NSDAP-Mitglied gewesen sei und Zwangsarbeiter beschäftigt habe, eigne er sich nicht als Namenspatron.

Am Rande der Preisverleihung hat es ein Gespräch zwischen den Demonstranten und Adolf Messers Enkel Stefan gegeben. Valentin Fuchs von der Grünen-Hochschulgruppe sprach von einem konstruktiven Austausch und sagte, Stefan Messer habe sich mit einer Umbenennung der Lounge grundsätzlich einverstanden erklärt. Messer bestätigte dies auf Anfrage. Er habe den Studenten erklärt, dass das Uni-Präsidium für die Namensgebung des Raums verantwortlich sei „und wir uns da nie eingemischt haben“.

## „Common Room“ - oder so

Wenn das Präsidium zum Beispiel die Bezeichnung „Common Room“ oder „irgendeinen anderen neutralen Namen“ vorziehe, „dann haben wir damit kein Problem“. Die Adolf-Messer-Stiftung würde sich „sehr freuen, wenn der zur Zeit verwahrloste Raum wieder von den Studenten genutzt würde“. Schon vor einigen Tagen hatte Messer in einer Pressemitteilung beteuert, er stelle sich der nationalsozialistischen Vergangenheit seines Großvaters.

Das Uni-Präsidium teilte mit, es sei gut, dass sich Stefan Messer öffentlich zur Vergangenheit seines Großvaters bekannt und sich aus Anlass der Preisverleihung auch mit Studenten ausgetauscht habe. Diesen Dialog wolle das Präsidium fördern. „Die Universität wird die Benennung der Lounge weiter reflektieren und spätestens bis zur nächsten Senatsklausur zu einer Entscheidung kommen.“

# Umstrittene Preisverleihung

Begleitet durch Proteste von rund einem Dutzend Studenten, hat die Goethe-Universität gestern Abend den Adolf-Messer-Stiftungspreis vergeben. Preisträger ist Alexander Vogel, Professor für atmosphärische Umweltanalytik, dessen Forschungsprojekt für bessere Luftqualität ausgezeichnet wird. Zur Kundgebung vor dem Gästehaus der Universität im Westend hatte die Grüne Hochschulgruppe aufgerufen – erst dort erfuhren die Demonstranten jedoch von der Verlegung der Veranstaltung an den Campus Riedberg und zogen daraufhin gen Frankfurter Norden.

Grünen-Mitglied Valentin Fuchs sagte: „Adolf Messer war ein Nazi. Seine Rolle wird von der Universität, vor allem aber von der Stiftung, verharmlost und heruntergespielt.“ Im Sommer war es zum Streit um die „Adolf-Messer-Stiftung-Lounge“ auf dem Campus Riedberg gekommen, deren Namen die Hochschulleitung 2014 vorschlug. Die Stiftung, die sich seit den neunziger Jahren für die Uni engagiert, investierte 100 000 Euro in die Lounge, welche nach heftiger Kritik den Zusatz „Diskursraum – Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“ trägt.

Der 1878 in Hofheim geborene Unternehmer Messer war seit 1933 NSDAP-Mitglied, beschäftigte Zwangsarbeiter und war Zulieferer für die V2-Raketenproduktion. Universitätspräsidentin Birgitta Wolff lobte im Juli das „Engagement der Stiftung und die konstruktive Zusammenarbeit“. Das wolle die Universität würdigen, aber auch Adolf Messer „historisch-kritisch einordnen“ – etwa durch Infotafeln an

der Lounge. Der Raum sei „nach der Stiftung und nicht nach der Person benannt“. Obwohl sich der Senat für eine Umbenennung aussprach, blieb es bei dem Namen. Das kritisierten die Demonstranten gestern. Außerdem forderten sie eine Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiter.

Preisträger Alexander Vogel, der seit Januar 2018 an der Goethe-Universität lehrt, erforscht gasförmige Moleküle, aus denen Feinstaub entsteht. „Vogels Forschung leistet einen Beitrag dazu, das bedrohliche Phänomen Feinstaub verständlicher zu machen und damit das Leben in den Städten dieser Welt gesünder zu machen“, so Birgitta Wolff. Der Stiftungspreis ist in diesem Jahr mit 50 000 Euro dotiert. *jakl.*

---

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
27.11.2018, Rhein-Main-Zeitung, Seite 30

# „Umbenennung kein Problem“

## Wende im Streit um Adolf-Messer-Stiftung-Lounge

Im Streit um den Namen der Adolf-Messer-Stiftung-Lounge an der Goethe-Uni könnte doch noch eine einvernehmliche Lösung gefunden werden. Wie berichtet, hatten am Montagabend Studenten bei der Verleihung des Adolf-Messer-Stiftungspreises gegen die Benennung eines Raums auf dem Riedberg-Campus nach dem Firmengründer protestiert: Da Adolf Messer NSDAP-Mitglied gewesen sei und Zwangsarbeiter beschäftigt habe, eigne er sich nicht als Namenspatron.

Am Rande der Preisverleihung hat es ein Gespräch zwischen den Demonstranten und Adolf Messers Enkel Stefan gegeben. Valentin Fuchs von der Grünen-Hochschulgruppe sprach gestern von einem konstruktiven Austausch und sagte, Stefan Messer habe sich mit einer Umbenennung der Lounge grundsätzlich einverstanden erklärt. Messer bestätigte dies auf Anfrage. Er habe den Studenten erklärt, dass das Uni-Präsidium für die Namensgebung des Raums verantwort-

lich sei „und wir uns da nie eingemischt haben“. Wenn das Präsidium zum Beispiel die Bezeichnung „Common Room“ oder „irgendeinen anderen neutralen Namen“ vorziehe, „dann haben wir damit kein Problem“. Die Adolf-Messer-Stiftung würde sich „sehr freuen, wenn der zur Zeit verwahrloste Raum wieder von den Studenten genutzt würde“. Schon vor einigen Tagen hatte Messer in einer Pressemitteilung beteuert, er stelle sich der nationalsozialistischen Vergangenheit seines Großvaters.

Das Uni-Präsidium teilte gestern mit, es sei gut, dass sich Stefan Messer öffentlich zur Vergangenheit seines Großvaters bekannt und sich aus Anlass der Preisverleihung auch mit Studenten ausgetauscht habe. Diesen Dialog wolle das Präsidium fördern. „Die Universität wird die Benennung der Lounge weiter reflektieren und spätestens bis zur nächsten Senatsklausur zu einer Entscheidung kommen.“

zos.

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
28.11.2018, Rhein-Main-Zeitung, Seite 32

## LEUTE DER WOCHE

**+** **STEFAN MESSER**, Enkel, stellt sich der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit seines Großvaters. Weil Adolf Messer Zwangsarbeiter beschäftigt hatte und NSDAP-Mitglied war, fordern Studenten einen neuen Namen für die nach ihm



benannte „Lounge“ in der Frankfurter Universität. Nach einem Gespräch mit den Kritikern hat der Unternehmer und Stifter Stefan Messer mit einer Umbenennung „kein Problem“ mehr. Jetzt sollte sich auch das Uni-Präsidium diesem Schritt nicht mehr verschließen: So könnte ein seit langem schwelender Streit endlich beigelegt werden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
02.12.2018, Rhein-Main, Seite R2

# NS-Vergangenheit des Namensgebers Darmstädter Studenten protestieren gegen Adolf-Messer-Stiftung



Veröffentlicht am 04.12.18 um 17:42 Uhr

Bild © picture-alliance/dpa

**An der TU Darmstadt wird seit vielen Jahren der Adolf-Messer-Preis verliehen. Studenten stört das. Denn der Namensgeber hat eine Nazi-Vergangenheit.**

Studenten der Technischen Universität Darmstadt fordern, dass die Hochschule ihre Kooperation mit der Adolf-Messer-Stiftung beendet. Hintergrund ist, dass der Namensgeber der Stiftung eine Nazi-Vergangenheit hat. Der Studierendenausschuss wirft dem TU-Präsidium vor, sich bisher nicht von der Person Adolf Messer distanziert zu haben - trotz einer öffentlichen Debatte.

Nach einem historischen Gutachten war der Gründer der heutigen Messer Group NSDAP-Mitglied. Messers Unternehmen verdiente demnach während der Nazi-Zeit viel Geld mit Rüstungsgeschäften und beschäftigte auch Zwangsarbeiter.

## TU Darmstadt will an Kooperation festhalten

Ein Sprecher der TU Darmstadt sagte dem hr, man wolle am Preis und der Kooperation festhalten. Die Stiftung sei von der Enkel-Generation gegründet worden - Jahrzehnte nach dem Tod Adolf Messers. An ihrer Reputation bestehe kein Zweifel. Das habe ein Historiker der TU noch einmal überprüft.

Die Stiftung verleiht den Adolf-Messer-Preis seit 1994 an Nachwuchswissenschaftler der TU Darmstadt. Der Preis ist mit 50.000 Euro dotiert.

Wegen des Namens hatte es im Sommer auch an der Frankfurter Goethe-Universität Proteste gegeben. Ein Arbeitsraum auf dem Riedberg-Campus wurde offiziell Adolf-Messer-Stiftung-Lounge genannt.

*Sendung: hr-iNFO, 4.12.2018, 15 Uhr* Quelle: Raphael Stübig, hessenschau.de

<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/ns-vergangenheit-des-namensgebers-darmstaedter-studenten-protestieren-gegen-adolf-messer-stiftung.studenten-kritik-an-adolf-messer-stiftung-100.html>

# Messer-Preis kritisiert

## DARMSTADT Namensgeber war NSDAP-Mitglied

**D**ie Verleihung des Preises der Adolf-Messer-Stiftung am 17. Dezember wird von Studierenden der Technischen Universität (TU) Darmstadt massiv kritisiert. Wie jedes Jahr bleibe dabei die NS-Vergangenheit des Namensgebers der Stiftung vollkommen unkommentiert, heißt es in einer Mitteilung des Asta. „Mit Adolf Messer wird ein NSDAP-Mitglied, welches mit seiner Firma durch das NS-Regime profitierte, Namensgeber eines Preises für Nachwuchswissenschaftler“, sagt Asta-Referentin Johanna Brust. Unverständlich sei, wie das TU-Präsidium dies trotz aller öffentlichen Kritik weiterhin unkommentiert zulassen könne.

Im Sommer hatte an der Frankfurter Goethe-Uni die Umbenennung der Studentenlounge in Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge eine öffentliche Debatte ausgelöst. TU-Sprecher Jörg Feuck wies die Kritik auf Anfrage der FR zurück. Um Transparenz zu schaffen, habe

die TU im Zuge der Debatte eine historische Einschätzung vornehmen lassen, die sich auf eine wissenschaftliche Arbeit von Frankfurter Experten zur Rolle Messers bezog. Auf dieser Grundlage betrachte man die Preisverleihung als „völlig unproblematisch“. Sicher sei Messer ein Profiteur des Regimes gewesen – wie so viele. Die Stiftung sei aber von den Enkeln des Firmengründers und Darmstädter Alumnus nach dessen Tod gegründet worden. Zudem verweise die Stiftung jetzt auf ihrer neuen Webseite auf die historischen Fakten. Zur Forderung der Studenten nach einer Entschädigung der Zwangsarbeiter, die die Firma Messer ab 1941 für die Rüstungsproduktion in Frankfurt beschäftigte, riet Feuck: „Damit sollten sie sich an die Stiftung wenden.“

Heute firmiert das Weltunternehmen als Messer Group mit Sitz in Bad Soden und stellt Industriegase her. cka

Frankfurter Rundschau 5.12.2018



Von Claudia Kabel



## Messer-Lounge an Uni wird umbenannt

Die umstrittene Adolf-Messer-Stiftung-Lounge auf dem Riedberg-Campus der Goethe-Universität wird in „Common Room“ umbenannt. Das hat das Uni-Präsidium auf der jüngsten Senatssitzung mitgeteilt. Man habe damit den Wunsch der Fachschaften aufgegriffen, die den Raum nutzten. Studenten hatten die Benennung des von der Adolf-Messer-Stiftung eingerichteten Gemeinschaftsraums kritisiert, weil Firmengründer Adolf Messer NSDAP-Mitglied war und in der NS-Zeit Zwangsarbeiter beschäftigt hatte.

Wie die Sprecherin des Stiftungsrats-Vorsitzenden Stefan Messer mitteilte, wird die Stiftung in diesem Jahr den nach ihr benannten Forschungspreis an der Uni Frankfurt nicht verleihen. Die Stiftung wolle sich „neu ausrichten“ und im Herbst mit der Universität über ihr künftiges Engagement sprechen. Die laufende Unterstützung von Forschungsprojekten an der Hochschule werde fortgeführt. Laut Uni-Präsidium hat die Stiftung mitgeteilt, die Universität könne sich weiter mit Förderanträgen an sie wenden.

Die Grünen-Hochschulgruppe lobte beide Entscheidungen. Es sei „schon länger klar“, dass die Stiftung die Uni mit ihren Zuwendungen „unter Druck gesetzt hat“.

zos.



# ZUR GESCHICHTE DER MESSER-WERKE IM NS

aus den Akten des Hessischen Staatsarchives

Akten zur Person Adolf Messer, zu  
ZwangsarbeiterInnenlagern in den Messer-Werken und  
zum Zwangsarbeiter **Raymond Charles Petitjean**

**FORSCHUNGSSTELLE**  
**NS-PÄDAGOGIK** an der  
Goethe-Universität  
Frankfurt am Main

Zusammengestellt von Susanne Thimm

[https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf\\_messer-kritik\\_gutachten\\_\\_akten-maerz2018.pdf](https://forschungsstelle.files.wordpress.com/2018/03/adolf_messer-kritik_gutachten__akten-maerz2018.pdf)